

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Hermtträger,
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

N. 2.

Sonntag den 3. Januar.

1904.

Für das laufende Quartal werden noch Abonnements auf den

Merseburger Correspondent

zum Preise von 100 Pf. resp. 120 Pf. von allen Postanstalten, Postbüros, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Was man vom Kinderschutzgesetz wissen muß.

Nachdruck verboten.

III.

Für die Beschäftigung fremder Kinder ist **Anzeigepflicht** eingeführt. Der Arbeitgeber muß vor Beginn der Beschäftigung der Dienstpolizeibehörde eine schriftliche Anzeige machen, worin er die Betriebsstätte und die Art des Betriebes angeben hat.

Es ist früher schon angestrichelt worden, daß das Kinderschutzgesetz sich auf jede gewerbliche Kinderarbeit bezieht, es sie nun vertraglich und gegen Entgelt oder ohne Vertrag und ohne Entgelt, ob sie kürzere oder längere Zeit stattfindet. Das ist auch hinsichtlich der Anzeigepflicht zu beachten, jede gewerbliche Arbeit fremder Kinder muß angezeigt werden. Nur dann besteht keine Anzeigepflicht, wenn es sich nur um gelegentliche einzelne Dienstleistungen handelt. Ein Beispiel wird das hier machen. Ein Schneidermeister, der gelegentlich durch den Nachbarschaft eine Hute zu seinem Kunden tragen läßt, braucht keine Anzeige zu erstatten, die Näglerin aber, die regelmäßig, wenn auch nur einmal in der Woche ein Kind für den Schneidermeister näht, dann die Herren der Gefolge und der Höfe.

Dem Altar gegenüber nahmen die Majestäten mit den schon genannten Fürstlichkeiten Platz, in der ersten Reihe der Sessel außerdem noch Prinz Heinrich und Prinz Gisel-Friedrich. Nach dem Gemeindegefang und der Liturgie predigte Oberpfarrer D. Dyrander über Ep. Joh. 1, 5 B. 12: „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ Er führte aus, daß die Kraft des Christentums immer mehr betätigen müßte und würde, in allen Lebenslagen, in allen Ständen und Berufen, auch in der Politik. Der genannte Herr sei der beste Neujahrswunsch. Die Gemeinde sang „Nun danket alle Gott“, Domchor und Bläserchor führten mit gewohnter Klangschönheit und wachsender Tonfülle das „Niederländische Danzgebete“ durch. Dann verließen die Majestäten unter den Klängen des „Willehalm von Nassau“ das Gotteshaus, um sich im feierlichen Zuge nach dem Weißen Saal zur Abhaltung der Gratulationscour zu begeben. Vom Lustgarten herauf donnerten die Salutsschüsse.

Im Weißen Saale, dessen hohe Fenster das hellste Tageslicht hereinlassen ließen, während die weißgoldene Decke in dem aus verborgenen Quellen strömenden Licht elektrischer Beleuchtungskörper funkelte, sitzten die Pagen Spatler und Oberknecht v. Bülow, mit dem Sponton in der Rechten, ließ die Schloßgarde-Kompagnie mit altertümlichem Geffir präsentieren. Die Herren des großen Borrtritts traten dem Thron gegenüber, Kaiser und Kaiserin vor denselben. Die Prinzen stellten sich rechts, die Prinzessinnen links auf. Den Balдахin des Thrones schmückten Federarrangements in den deutschen Farben. Der Oberhof- und Hausmarschall Graf Guleburg meldete Seiner Majestät, daß alles zur Cour bereit sei, dann begann das Drillieren unter den Marschbryhmen einer Bläserkapelle. Kie-Derzeremonienmeister v. d. Knecht führte die desillierenden Herren.

Als erster ging Reichsfürst Graf von Bülow vorüber, mit dem der Kaiser wie auch die Kaiserin Gänzlich und freundliche Worte wechselten. Der Kaiser empfing darauf die Hofkammer, die in ihren Galataraffen angefaßten waren, die Staatsminister und die kommandierenden Generale mit den in Immediatstellung befindlichen Admiralen und begab sich 1 Uhr zu Fuß nach dem Zeughaus zur Parolenausgabe hinüber. Hier waren die Generale und die Offiziere der Garnison versammelt, alle nach der neuen Vorchrift mit den Achselklappen auf dem Paletot. Der Kaiser nahm Meldungen und die

gerechnet haben, nicht vor einen zu schroffen Wechsel zu stellen und um auch für die Eltern die wirtschaftlichen Härten des Gefuges zu mildern, war dem Bundesrat die Befugnis vorbehalten worden, für die nächsten Jahre Ausnahmen von den gesetzlichen Beschränkungen der Kinderarbeit in einzelnen Arten von Motorbetrieben und in anderen Betrieben, in denen die Kinderarbeit nicht überhaupt verboten ist, zuzulassen. Der Bundesrat hat von dieser Befugnis für die Zeit bis zum 1. Jan. 1906 Gebrauch gemacht. Die von ihm getroffenen Ausnahmegestimmungen beziehen sich aber nur auf handindustrielle Betriebe, also auf die Beschäftigung eigener Kinder und sie beschränken sich darauf, das Schulalter der Kinder herabzusetzen. Keineswegs werden aber die weiteren Schutzbestimmungen des Gesetzes: Nachruhe, Sonntagsruhe, Arbeitspausen berührt. Mit anderen Worten: es wird nichts geändert als die Altersgrenze.

Bei den Motorbetrieben, für die Ausnahmen zugelassen sind, kommen lediglich Werkstätten der Landwirtschaft in Regierungsbesitz Düffeldorf und Werkstätten der Bank- und Stoffweberei im badischen Kreise Baldbur in Betracht. Hier dürfen bis zum 1. Jan. 1906 Kinder, die am 1. Jan. 1904 bereits 10 Jahre alt sind, mit dem Spulen (insbesondere an Spulmaschinen) beschäftigt werden, wenn Wohnung und Werkstätte sich unter denselben Dach befinden, und nicht mehr als drei Werkstätten betrieben werden.

Bei den **Handbetrieben** handelt es sich um Geschäfte, welche man in der Regel, da kein Holz mehr vorhanden war, zum Schmelzen, obgleich die unangenehmsten Bedingungen wurden. Als die Bevölkerung aufhöre zu steigen war, erprobten zwei Gasbühnen und es wurden die brennenden Räume ergehen den Bohlang geschleudert. Die ersten Künstler konnten sich nicht leisten, jedoch lurchbar unter der Kälte, da sie nur leicht bekleidet waren und das Thermometer unter Null gestiegen war. Mehrere hervorragende Künstler werden vernichtet. Am Donnerstag morgen war die Zahl der Toten noch nicht genau festzustellen; die Einwohner zählte 538 Tote, die Verwunden 55 Vermisste. Das Troquos-Theater, ein erst kürzlich vollendet, der Komischen Oper in Paris nachgeahmter Plachsbau, wurde vollständig ein Raub der Flammen.

Wenigerbedeutend entziehen sich noch: Das Feuer entzündet durch Kurzschluss im Lichtschalter in den Koulissen. Der Vorhang vor der Bühne, der im Feuer ausbrach, wurde dem ersten Feuerort waren etwa sechshundert Menschen erstickt. Angefangen der ersten aufsteigenden Flammen flüchteten die Schauspieler. Der Komiker rief „Achtung vor dem Feuer!“ Dieser lief jedoch nur halb. Gleichzeitige wurden die hinteren Türen geöffnet, so daß Zugluft ergreifen, schossen in der Luft, die Flammen in breiter Zunge über das Parquet bis hinauf zu den Balken; inzwischen entzündet die furchtbare Bank. Die Balkonbesucher sprangen ins Parquet auf die Juliarde, meist Frauen und Kinder, die niedergestürzt wurden. Die Aufschwung erfaßte von der Katastrophe durch die flammigen Angestellte, dann gelangten, während Hunderte sich durch die Türen zu drängen versuchten, immer mehr eilte auf die Straße. Die Feuerwehr benutzte die Treppe, bald, mehrere aber, daß nach Entferrnung von dreihundert Leuten das Innere noch mit solchen voltpolte ist. Laufende umgeben die Unglücksfälle und fragen nach Verwundeten.

Die Szenen, welche dem Ausbruch des Feuers folgten, sind unbeschreiblich. Die Menschen wurden, teilweise bereits erstickt, haufenweise in der ausgetrockneten Wassergrube ertrunken, da die Nachdrängenden in wilder Hast den Ausgängen zuführten. Die Leichen liegen bogenweise in den Schaukästen, bei den Leichenbestattungen und auf den Polizeistationen. Sie sind fast ganz entleert und können infolgedessen nicht rekonstruiert werden, da die Kelder der Pumpen zerfallen oder zu Wasser zerfallen sind. Die extremeren Verhältnisse sind nicht zu erkennen. Die Anstalten über die Entstehungsurache des Feuers widersprechen einander. Es wird gesagt, die elektrische Leitung sei fehlerhaft gewesen, während die Leiter des Theaters das Unglück dem Verbleiben eines Galiumbehälters zuschreiben. Die Schauspieler sind flammig geteert. Als die Flammen sich zuerst zeigten, rief ein Mann im Hintergrunde des Hauses „Feuer“, worauf die ganze Zuschauerschaft es waren ungefähr 1300 Personen, größtenteils Frauen und Kinder, im Theater anwesend, — nach den Türen stürzte. Die meisten Todesfälle ereigneten sich im ersten und zweiten Rang. In den den Türen am nächsten liegenden Gängen spielten sich Schreckensszenen ab. Die Leichen lagen in jeder nur denkbaren Stellung da, meist halb nackt, mit vom Todeskampfe verzerrten Gesichtszügen.

Auch vor dem Theater spielten sich herzerweichende Szenen ab. Eben geteert, halb verbrannte Mütter wollten sich wieder in das brennende Gebäude stürzen, um ihre Kinder zu retten. Eltern und Verwandte jammerten verzweifelt hinter dem unerlöschlichen Wall der Polizei und kämpften geradezu

die im Bezirk von Kalgan in Sibirien weniger als 150 Kilometer von Peking lagten, von russischen Soldaten angehalten und nach ihren Pässen gefragt worden.

Die Meldungen in der englischen Presse gehen alle bunt durcheinander, bald wird von einem Rückgeben Rußlands erzählt, bald von immer stärker gegenüber China angespannten Forderungen Rußlands. Japan fest seine Rüstungen fort. Das „Kaiserliche Bureau“ erzählt, daß Japan auch die zwei gegenwärtig in Genoa im Bau befindlichen argentinischen Kriegsschiffe gekauft habe.

Aus Tokio wird dem „Bureau Reuter“ intern Datum des Donnerstags gemeldet: Jetzt, wo von der japanischen Regierung die nötigen Vorbereitungen für alle Möglichkeiten vollendet sind, ist in den Dingen eine zeitweilige Ruhe eingetreten; es sind keinerlei neue Vorgänge zu verzeichnen. — Auf der japanischen Gefandtschaft in Berlin herrscht nach „West. Zig.“ die Anschauung vor, daß keine Veranlassung vorhanden sei, die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung des russisch-japanischen Zwistes aufzugeben. Die Verhandlungen zwischen den beiden Mächten sollen für die Möglichkeit eines Ausgleiches in letzter Stunde nicht ungünstig liegen und werden eifrig fortgeführt.

Politische Übersicht.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef

hat am Donnerstag vorwiegend die Angelegenheiten der Toten und Bewunderten beabsichtigt zu haben, verhandelt worden. Zwei von ihnen hatten Röhre bei sich, um ihre Beute fortzuschleppen. Viele andere wurden gefesselt, aber nach Verwarnung wieder freigelassen.

Das Troquos-Theater war erst in diesem Jahre mit einem Aufwande von einer Million Dollars erbaut worden. Es galt als eines der schönsten Theater der Welt; seine innere Ausgestaltung wurde angeblich nur von der Höhe der Oper in Paris überboten. Es wurde im November eröffnet. Das Theater war im Besitz des lorenzianer amerikanischen Theater-Trusts. Es hatte im ganzen 1700 Personen, im Parquet allein 700. Das Gebäude war ganz aus Granit, Marmor und Stahl errichtet und galt daher als vollkommenster. Das Troquos-Theater stand in der Randolphstraße zwischen State und Dearbornstraße, also im geschäftlichsten Teile der Stadt Chicago, wo sich auch die Nielsen-Bücherei und Warenhäuser befinden. Ein wahres Kunstwerk war das Theater mit seinen herrlichen Treppen aus Marmor und vergoldetem Eisen. Die Bühne war nicht der des Metropolitan-Opernhauses zu New-York und des Auditoriums-Theaters in Chicago die größte in Amerika.

Nicht man frühere Theaterbrände zum Vergleich mit der Chicagoer Katastrophe herbei, so erweist sich der Brand in Chicago als ein Unglück, das alle ähnlichen Brandkatastrophen an Ausdehnung und schrecklichen Empfinden weit hinter sich läßt.

Gerade in Chicago sind Theaterbrände in den letzten 50 Jahren verhältnismäßig häufig gewesen. Seit dem Jahre 1851 sind dort nicht weniger als 21 Schauspielhäuser von den Flammen teilweise oder gänzlich vernichtet worden, allerdings mit Einschluß der sieben Theater, die der genialen Brandstiftungs-Donnerstag-Hocher 1871 zum Opfer gefallen sind. Eine der „West. Zig.“ vorliegende Liste zählt in den Jahren 1797 bis 1896 in der Zeit insgesamt 115 Theaterbrände auf, von den 462 allein auf die Vereinigten Staaten kommen. An der Spitze dieser Liste steht New-York mit 41 Fällen, dann aber folgt London mit 35.

Bei dem Brande in Chicago hat sich wieder gezeigt, daß die Kunstfertigkeit der Menge und der dadurch entzündete räudigste Kampf der einzelnen gegeneinander mindestens ebenso viele Opfer fordert als die Flammen. Solch unheimliche Szenen haben bei den Theaterbränden in Nizza und Wien 1851, in Eretz 1885 und Wien 1887 ihre unheimliche Rolle gespielt, und nur der, welcher recht brutal und geradezu blutig seiner Haut wehrte, blieb Sieger und kam auf Kosten der anderen großen Anzahl anderer Menschenleben davon. Wenn sich nicht selbst noch im letzten Augenblicke das Gedächtnis erweilt und einer der Niedergetretenen so viel Kraft beschafft, sich zu legen Todeskampfe an ihn zu klammern und so sich herunterzureißen. Bei dem Theaterbrande zu Eretz befanden sich oben auf der Gallerie Matrosen. Als das Entsetzen losbrach, sogten sie ihre Messer und stießen, in geschlossener Reihe einander, sehr nieder, der einen absichtlich oder unabsichtlich, um sich auch zu retten, in den Abgrund. Derartige Menschen, die räudigsten ihres eigenen Vells wegen ihre Nächsten ins Verderben stoßen, hat es immer bei denartigen Anlässen gegeben und wird es immer geben; es braucht ja nur an den Bagdadern in Paris erinnert zu werden, wofür hohe und vornehme Herren, die im Salon Dantes gegenüber saßen die räudigsten Kavaliers gewesenen waren, in einer Lage, als das Feuer noch lange nicht ihre Fräulein erreicht hatte, brutal Frauen quälte und damit ins Verderben rissen, um selber ihre blassen Leben in Sicherheit zu bringen.

Volkswirtschaftliches.

In Sachen des Panama-Kanals fand am Mittwoch zu Paris die Generalversammlung der Aktionäre der Neuen Panamagesellschaft statt, welche mit großer Mehrheit dem Bericht des Verwaltungsrats zustimmte, nach welchem die Verpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten bezüglich des Verkaufes des Kanals aufrechterhalten werden. Der Bericht stellt fest, daß die neue Republik Panama alle Rechte der Gesellschaft anerkannt habe. Die Versammlung nahm einen ziemlich bewegten Verlauf. Einige Aktionäre erhoben gegen die Ausschließung des Beitretens von Kolumbien Widerspruch, welches 50 000 Aktien der Gesellschaft besitzt, deren Eigentumrecht aber die Republik Panama für sich in Anspruch nimmt.

Provinz und Umgegend.

† Queblinburg, 29. Dez. Zwei Selbstmorde sind in den Feiertagen in unserer Stadt vorgekommen. Am heiligen Abend erhängte sich der Wärter S., und Sonntag nachmittag in seiner Wohnung der Arbeiter H. In beiden Fällen sollen augenblickliche Familienverhältnisse die Ursache des verhängnisvollen Schritts sein.

† Obislesien, 30. Dez. Verschunden ist seit dem 21. d. M. die Ehefrau des Holzarbeiters F. M. von hier; über ihren Verbleib fehlt bis jetzt noch jede Spur. Man fürchtete, daß die Frau, weil vor einem halben Jahre ihre einzige Tochter gestorben ist, sich ein Leid angetan hat.

† Bernburg, 30. Dez. Im Walde bei Rusgatterleben wurde gestern ein Soldat des 93. Infanterieregiments, der Musikleiter Sch., der nach hier beurlaubt war, erhängt aufgefunden. Den Grund zu der unglücklichen Tat enthält bald die Abschiedsbriefe, die der Unglückliche an seine Angehörigen, von denen er mündlich mit den Worten Abschied genommen: „Ich sehe euch nicht wieder, laßt's euch gut gehen“, geschrieben hatte. Danach unterhielt Sch. hier ein Liebesverhältnis, das von selten des Mädchens aber gelöst worden war. Sch. hatte sich sehr zu Herzen genommen und versuchte während der Feiertage vergeblich, das Mädchen im Guten und im Bösen umzukommen. Als ihm seine Versuche nicht glückten, nahm er sich die Sache so zu Herzen, daß er nach dem erwählten Abschied von seinen Angehörigen Selbstmord verübte. Sch. war mit Lust und Eifer Soldat und äußerte sich häufig über sein gutes Verhältnis zu den Vorgesetzten.

† Alten, 21. Dez. Der Gastwirt Engelhardt aus Baasleben hatte seinem Bruder, dem jetzigen Inhaber der „Waldfchenke“ bei Alten, mit seinem Gehilfen beim Verzeihen nach der Stadt geschrien. Gegen Abend unternahm er nochmals eine Fahrt nach der Stadt, und diesmal hatte auch das 16-jährige Dienstmädchen und ein etwa 10-jähr. Knabe aus der Verwandtschaft Engelhardt auf dem Wagen Platz genommen. Die Pferde scheuten plötzlich und brannen durch. Beide Insassen suchten sich durch Hinunterpringen vom Wagen zu retten. Das Mädchen fiel dabei so unglücklich, daß es sich das Genick brach und auf der Stelle tot war; der Junge kam mit einigen Verletzungen davon. Der Arzt konnte ihm rechtzeitig einen Verband anlegen, während ihm andererseits nur noch übrig blieb, den Tod der in so jugendlichem Alter Verunglückten festzustellen. (S. 39)

† Kahlja, 30. Dez. Hier obfrachte ein zu Besuch anwesender Soldat des 153. Infanterieregiments einen Leutnant der Reserve, weil dieser ihn zur Rede gestellt hatte, als der Soldat über seinen Vorgesetzten schimpfte. Der „Schlagfertige“ wurde alsbald nach seiner Garnison Altenburg gebracht.

† Petersberg, 30. Dez. In dem benachbarten Dreiecksdorf erhielt der 17-jährige Sohn des dortigen Domänenjägers von seinem Bruder einen Tsch in den Kopf; infolgedessen wurde namentlich das eine Auge so schwer verletzt, daß man den Verlust der Sehkraft befürchtet.

† Stendal, 30. Dez. Auf dem Eise der Elbweifen im nahen Fischdamm brach der 12-jährige Sohn eines hiesigen Ziegelarbeiters ein und ertrank vor den Augen seiner Spielkameraden.

† Schlei, 30. Dez. Gestern nachmittag haben auf der Begleitende Vieledorf bis Lanna (1¹/₂ Stunde von Schlei) drei Stroklage einen des Beges kommenden Handwerksburschen angefallen, geschlagen und gewaltfam feiner ganzen Burschenschaft, die er sich zusammengebeißt hatte, beraubt. Die Räuber sowohl als der Handwerksbursche wurden durch den fürsichtlichen Gendarmen in Lanna in Haft gebracht und an das Gericht in Schlei abgeliefert.

† Leipzig, 31. Dez. Gestern vormittag haben beim Vorstand der Leipziger Drehtafelanstalt sämtliche Kassenärzte ihre Stellen zum 31. März 1904 gekündigt.

† Marfrankstädt, 30. Dez. Heute nachmittag stürzte ein älterer Dachdeckergehülfe, Lehner aus Lengsfeld, durch einen Festtritt vom Dache des Herrn Dr. Schumann, Königstraße 2, und war auf der Stelle tot. Der Beduenerworte hinterläßt eine Frau und mehrere kleine Kinder.

† Leipzig, 31. Dez. Ein entsetzlicher Unfall ereignete sich bei einem Wintervergügen des Vereins „Musikalisches Kränzchen“ in Königstraße. Das Programm des Abends wies u. a. eine Weihnachtsaufführung auf, in der die vier Jahreszeiten mitwirkten. Die Tochter des Kafernen-Inspektors Herrn Ziebig stellte den Winter dar und trug hierbei als Kostüm einen schillernden Wattenmantel und Wattenmütze. Mit großer Vorsicht hatte Fräulein Ziebig den Christbaum angebrannt und schied sich eben an, verschiedene Geschenke, die auf demselben hingen, zu verteilen, als ihre weißen Ärmel plötzlich an den Lichtern des Tannenbaumes Feuer fingen. Zum Unglück versuchte Fräulein Ziebig das Feuer durch Schütteln der Ärmel zu löschen, aber durch diese Bewegungen griff es nur mit doppelter Schnelligkeit um sich, und bald stand die Beduenerworte über und über in Flammen. Während zwei Feuerwehrlente, die auf der Bühne waren, gänzlich den Kopf verloren, sprangen die Mädchen, die das Ballet getanzt und während des Christbaumanzündens rechts und links besetzten Stellung genommen hatten, beherzt und besonnen über die Pulte der Musiker hinunter in den Zuschauerraum. Fräulein Ziebig, die sich über und über in Flammen auf dem Boden wälzte, wurde in den Ankleideraum getragen und mit Strömen von Wasser überschüttet. Arzte, die im Saale unter den Zuschauern anwesend waren, stellten sich sofort zur Verfügung. Als die Flammen an der Unglücklichen in die Höhe schlugen, entkam im Saale eine fürchterliche Panik, die sich erst legte, als man sah, daß auf der Bühne das Feuer erlosch war. Die Brandwunden der jungen Dame sind so schwer, daß an einem Aufkommen gezweifelt werden muß. Auch der Vorstehende des Vereins, Herr Schlossgärtner Hoffmann, welcher die Flammen mit den Händen zu ersticken suchte, hat schwere Verletzungen davongetragen.

† Meiningen, 30. Dez. Weil er sich zwei Heringe geköhnt und deshalb Strafe zu erwarten hatte, hat sich der 13-jährige Sohn der Witwe Kimpert hier erhängt.

Verfallene Größen.

Berfingeburg, 3. Januar 1904

Der Uebergang vom alten zum neuen Jahr vollzog sich diesmal in unserer Stadt ziemlich ruhig. Kurz vor 12 Uhr hatte sich nur wenig Publikum auf dem Marktplatz eingefunden und die Anwesenden lauften schweigend den Klängen des schönen Choral's der 10 Minuten vor Mitternacht vom Stadtkirche herab geschlagen wurde. Mit dem Verfländen der letzten Stunde des abfliehenden Jahres begannen die Glocken von allen Türmen zu läuten, um den neuen Zeitabschnitt behäufig zu begrüßen. In den Straßen ertönte nur vereinzelt der Ruf „Profit Neujahr“, während in den öffentlichen Lokalen Freunde und Bekannte bei dampfendem Punsch freudig ihre Glückwünsche austauschten. Besonders lebhaft ging es in der „Kaiser-Wilhelm-Halle“ zu, wo der Männer-Turnverein sein alljährliches Silvestervergügen abhielt und seine Mitglieder und Freunde überaus zahlreich versammelt hatte. Ein fröhlicher Kreis fand sich auch in der „Reichskrone“ zusammen, wo der Allgemeine Turnverein den Eintritt des neuen Jahres mit einem gut besuchten Kränzchen feierte. Heitere Stimmung herrschte auch im „Tivoli“, dessen Festräume der Gesangsverein „Melodia“ bevölkerte, um in altgewohnter Weise frohgemut nach echter Sängerart das neue Jahr anzutreten. Bis gegen Morgen dauerte das lustige Leben und Treiben in verschiedenen Gasthäusern, wor das irgend welche Störung vorkam. Der Neujahrstag brachte herrliches Wetter bei mildem Frost und lud verlockend zu Ausflügen und einer flotten Schlittschuhfahrt ein; infolgedessen tummelten sich tagsüber Hunderte von Erwachsenen und Kindern auf der schneebedeckten Spiegelglatten Eisfläche unseres Gottshardsteiches und genossen in vollen Zügen bis zum Abend dieses herrliche Vergnügen. Die späteren Stunden führten ein zahlreiches Publikum im „Tivoli“ zusammen, wo unsere Stadtkapelle unter Leitung ihres Direktors, Herrn Hertel, ein vorzüglich durchgeführtes Konzert gab, während ein anderer Teil in der „Reichskrone“ den Vorträgen der Alt-Leipziger Sänger zuhörte, die vor vollem Hause recht inhaltsreiche Poesien vortrugen, die keine herzensfrohe Stimmung aufkommen ließen, wie wir dies sonst bei dergleichen Gesellschaften aus der großen Seezeit Leipzig gewohnt sind.

† Jahresbericht der Handelskammer. Die Handelskammer versendet gegenwärtig wie all-

jährlich Fragebogen zur Gewinnung von Material für ihren Jahresbericht und ersucht die kaufmännischen Firmen, ihr in Beantwortung des Fragebogens die geschäftlichen Erfahrungen über das Kalenderjahr 1903 sowie Wünsche und sonstige Ausführungen in bezug auf ihren Geschäftszweig möglichst vollständig mitzuteilen. Für die bisherige bereitwillige Unterstützung spricht die Handelskammer ihren Dank aus und wiederholt ihre Zusicherung, daß sie die ihr übersandten Geschäftsberichte und statistischen Angaben unter strengster Verschwiegenheit betreffs der Person des Berichterstatters aufbewahren und gewissenhaft verarbeiten wird. Firmen, welchen verwendbare Angaben gemacht werden, erhalten ein Exemplar des gedruckten Jahresberichtes nach Fertigstellung wie bisher kostenfrei zugesandt. Jede sachgemäße Ausführung über die Lage von Handel, Industrie und Gewerbe ist willkommen. Die Industrie- und Bergbaubetriebe werden insbesondere um Ausfüllung statistischer Tabellen über die Zahl der von ihnen beschäftigten Arbeiter und die Höhe der Löhne ersucht. Die kaufmännischen Firmen haben es durch die umfangreiche Erhebung in ihrer Hand, die ihre gegenseitige Interessenerrettung den Staatsbehörden und der Öffentlichkeit einen den wirtschaftlichen Verhältnissen möglichst genau entsprechenden, die Anschauungen der kaufmännischen Kreise getreu wiedergebenden und den bevorstehenden Bedürfnissen Rechnung tragenden Bericht erstattet. Es sollte daher keine Firma die Gelegenheit, auch ihre Stimme zu Gehör zu bringen, verpassen. Sollte einer Firma bis Neujahr ein Fragebogen nicht zugegangen sein, so wird ihr auf Verlangen von Sekretariat der Handelskammer, Halle, Franckestraße 5, ein solcher bereitwillig zugesandt werden. Zur Ermöglichung tunlichst baldiger Fertigstellung des Jahresberichtes ist es erwünscht, daß die Firmen die Fragebogen möglichst bald ausfüllen und sofort an die Handelskammer zurücksenden.

† Die Motorwagen-Gesellschaft Erfurt u. Co. in Leipzig-Lindenau teilt uns mit, daß die Eröffnung des regelmäßigen Betriebes nicht schon am 2. d. M., sondern erst am Dienstag den 5. d. M. erfolgen kann.

† Zur Erbauung eines Erholungs- und Genesungsortes für Lungentranke sucht die Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hier einen Landkomplex von ca. 70 Morgen in waldiger Gegend anzukaufen. Auf dieses Ausschreiben haben Besitzer in Salza bei Nordhausen der Versicherungs-Anstalt geeignetes Terrain zum Kauf angeboten.

† Ein Transport wurde gestern vormittag am Gottshardsteich ein Arbeiter dadurch erheblich verletzt, daß er eine Gießschle, die ein Kamerad mit Wucht auf den schon überrollten Wagen warf, über denselben hinwegglitt und auf der anderen Seite dem dort beschäftigten Arbeiter auf die Nase fiel. Der Verwundete mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

† In der benachbarten Rößener Flur wurde am Neujahrstag ein harter Fuchs erlegt. Der glückliche Schütze ist Herr H. Kreyßmar am jun. daselbst.

† Am ersten Schaufeishaus auf der Meißener Straße wurde am Freitag nachmittag das Pferd eines hiesigen Geschirres schein und raste im vollen Galopp der Stadt zu. Während der eine der Insassen bei der tollen Fahrt versuchte, das noch junge Tier zu hängen, wollte der andere vom Wagen abspringen, was jedoch mißlang. Er blieb hängen und wurde ein großes Stück auf der Chaussee mitgeschleift, bis es endlich gelang, das Gefährt am „Fähringer Hof“ zum Stehen zu bringen. Außer einigen Hautschürfwunden und zeretzten Sachen trug der Verunglückte glücklicherweise keinen weiteren Schaden davon.

† In einer der Erdgruben am Borwerk Wedder nach am Neujahrstag nachmittag ein noch schulpflichtiger Junge vom Neumarkt hier, der sich auf das noch junge Eis gewagt hatte, ein und versank infolge der erheblichen Tiefe der Grube vor den Augen seiner Kameraden. Zum Glück gelang es einem in der Nähe weilenden Milchschüler vom Werder, den in unmittelbarer Lebensgefahr Schwebenden dem nassen Elemente zu entreißen und seiner Beaufsung zuzuführen. Hoffentlich findet dieser Vorwisp keine allzu harte Strafe.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

† Pennewitz, 1. Jan. Am 16. vor. Mts. brannte ein dem Gutsherrn Bunge hier gehöriger Strobbrennen nieder. Das Feuer ist durch Brandstiftung entstanden, doch ist der Täter bisher noch nicht ermittelt. Der Eigentümer des Heimes, Herr Bunge, hat jetzt auf die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

† Mücheln, 31. Dez. In vergangener Nacht wurde hier ein dreierlei Einbruch-Diebstahl ausgeführt, indem Spießbuben sich vermutlich am Abend im Rathaus haben einschließen lassen und in der Nacht in die Amtsräume einbrechen. Annähernd 4000 Mark fielen denselben in die Hände.

1 oder 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör zu vermieten und 1. Januar oder 1. April zu beziehen **Welpigerstr. 79.**

Kleine Wohnung sofort oder später zu beziehen **Welpigerstr. 79.**

Grünestraße 2 ist eine freundliche Wohnung, 1 große Stube, 1 kleine Stube, 3 Kammern, Küche u. f. w., für 180 Mk. zu vermieten.

Am 1. April freundliche Mansardenwohnung für 150 Mark an ruhige kinderlose Leute oder einzelne Dame zu vermieten. Nachfrage erbeten zwischen 12 und 2 Uhr. Frau Kantor **Haupt, Weinhauserstr. 4 a.**

Wohnung zu vermieten. Zu erfragen **Saalstr. 4, im Laden.**

Die sämtlichen im Hinteren des Hauses **Wagnerstr. 2** belegenen Räume nebst 2 Kellern und 1 Kellertisch sind zum 1. Juli 1904 anderweitig zu vermieten. Näheres Auskunft erteilt **Carl Beyer, Kirschbänker 4.**

Stube, 2 kleine Kammern zu vermieten u. 1. April zu beziehen. Preis 24 Taler. **kleine Siglstr. 3.**

Steinstraße 4 ist die Hinteren Wohnung zu vermieten und 1. April zu beziehen.

Stube, Kammer und Küche zu vermieten und 1. April zu beziehen **Vandstädterstr. 22.**

Stube, Kammer, Küche und Zubehör zu vermieten und 1. April zu beziehen **Welpigerstr. 5.**

Eine Wohnung, Stube, Kammer u. Küche, zu vermieten und 1. April zu beziehen **große Siglstr. 2, 1 Tr.**

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche, zu vermieten **Siglstr. 2.**

Eine Wohnung zu vermieten und sofort zu beziehen. Preis 33 Taler. **große Siglstr. 1.**

Eine Wohnung mit oder ohne Verfallt oder Lageraum ist zu vermieten und 1. April 1904 zu beziehen **Johannist. 8.**

Eine kleine Wohnung, Stube, Kammer, Küche, zu vermieten **Saalstr. 10.**

Eine freundliche Hofwohnung, **Teichstr. 10 a.**, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und reichlichem Zubehör, ist zu vermieten u. 1. April 1904 zu beziehen.

Wohnung zu vermieten und 1. April d. J. zu beziehen **Saub. 10.**

Eine Wohnung per 1. April zu vermieten **Hofmarkt 12.**

Überzugstraße 8 ist eine Wohnung zu vermieten. Preis 126 Mark. **Hofmarkt 12.**

Wohnung von Stube, Kammer, Küche mit Zubehör zu vermieten und 1. April 1904 zu beziehen **Sirtenstraße 5.**

Eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer und Küche nebst Zubehör, ist wegzugehen **Saub. 1 a.**

Wohnungen zu vermieten

Logis Vermietung. Stube, Kammer und Küche an ruhige Leute zu vermieten **Rovental 16.**

2 Wohnungen zu vermieten, eine sofort die andere 1. April zu beziehen **Wart 11.**

Wohnung, sofort oder 1. April zu beziehen **kleine Ritterstr. 6 a.**

Kleines Logis an einzelne Leute zu vermieten und 1. April oder früher zu beziehen **Wendhauserstr. 2.**

Markt 8 ist eine Hofwohnung zu vermieten und 1. April zu beziehen. Näheres **Burgstr. 11, 1.**

Vindenzstraße 6 ist eine herrschaftliche Wohnung, 2 Etage, wegzugehen sofort zu vermieten und 1. April 1904 zu beziehen. Zu erfragen **Sallestraße 10 II.**

Ein Logis ist zu vermieten **Welpigerstr. 78.**

Steinstraße 6 sind 2 Wohnungen, je 1 Stube, Kammer und Küche nebst Zubehör, Preis 100 und 90 Mark an ruhige Leute zu vermieten und 1. April zu beziehen.

Große Ritterstr. 17 ist die 1. Etage nebst Manade, Front nach dem Damme, jetzt zu vermieten u. 1. April bezugsbar. **Friedr. Dietrich.**

Logis für kinderloses Ehepaar in erster Etage zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Weisse Mauer 24 ist die erste Etage **Künzeng.**

2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör zu vermieten und 1. April zu beziehen **Brauhausstr. 5.**

Eine Wohnung ist zu vermieten und kann bis 1. Februar bezogen werden **Wannenstr. 5, part.**

Eine freundliche Hinteren Wohnung, Stube, Kammer und Küche, an ruhige Leute zu vermieten und 1. April zu beziehen **Clobianerstr. 12.**

Sirtenstraße 3 ist eine Wohnung zu vermieten **Zorn.**

Eine Wohnung, Stube, Kammer, Küche u. Zubehör, zu vermieten und 1. April zu beziehen **Wannenstraße 6.**

Singsverein „Thalia“

hält Sonntag den 10. Januar 1904 in den festlich dekorierten Räumen des „Augarten“ seinen **Maskenball** ab.

Zur Ausführung gelangt: **Heimkehr vom Felde oder Erntedankfest.**

Karten im Vorverkauf. Preis 50 Pfa., sind zu haben im „Augarten“, Ww. Meister, Neumarkt 9, Herrn **Julius Trommer**, Unteraltersburg, Herrn **Friseur Will**, an der Geisel. An der Abendkasse 60 Pfg.

Ball frei. Der Vorstand.

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt 1. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnementspreis pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.

Gratis-Probekopie durch John Henry Schwarz, Berlin W. 35.

Weit über 100000 Abonnenten.

Frontstraße 11 Hinteren Wohnung sofort zu vermieten und 1. April 1904 zu beziehen n. **Näheres**

Wohnung, bestehend aus 1 Stube, 2 K., Küche und allem Zubehör, zu vermieten und 1. April 1904 zu beziehen **Delgrube 18/19.**

Welpigerstr. 29 ist die **II. Etage**, bestehend aus 5 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, zu vermieten und am 1. April 1904 zu beziehen **Mylius, Leberstr.**

In meinem Hause **Clobianerstr. 21** ist die von Herrn **Tüschler** bisher bewohnte Wohnung sofort zu vermieten und 1. April 1904 zu beziehen. **R. Bergmann, Markt 30.**

Gothardstr. 36 ist die Vorderen Wohnung, als: **Wohnung**, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, 1 Kammer, Küche, Bodenstube nebst allen Zubehör, zu vermieten und event. sofort zu beziehen. **Wohnung** mit Aussicht nach dem Garten, bestehend aus 3 Stuben, 1 Kammer, Küche, Bodenstube nebst allem Zubehör zu vermieten und 1. April 1904 zu beziehen. **Preis 180 Mk. Bahnstr. Thörner.**

Eine Wohnung mit Vorgarten, 2 Stuben, 2 Kammern und Küche mit Zubehör, zu vermieten und 1. April zu beziehen **Amthäuser 6 a.**

1. Etage II Ritterstraße 3 ist zu vermieten u. 1. Januar 1904 zu beziehen. **Halbe 2. Etage** zu vermieten und 1. April 1904 zu beziehen **Markt 23.**

Kleiner Laden mit Wohnung und Pferdebox sofort oder später zu vermieten. **Große Kelleren, Eingang vom Diefen Keller, per 1. April zu vermieten. Rischer, Oberbarrstraße 6 I.**

Eine größere Wohnung ist sofort oder später zu vermieten **Rovental 15.**

Eine kleine Stube 1. April zu beziehen **Wühl 15.**

Wohnung. Beamt. lüdt zum 1. April eine Wohnung im Preise bis zu 400 Mk. Offerten mit näh. Angaben bitte unter **E M 46** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen. Preis 180 Mark. **große Siglstr. 18.**

1 Wohnung zum Preise von 300-400 Mk., zum 1. April 1904, möglichst in der Sandhölzlerstraße, deren Nähe oder unweit des Bahnhofs von ruhiger, kleiner Familie geüht. Offerten unter **R S** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnung für zwei einzelne Damen in best. Hause 1. April 1904 geüht. 2 Stuben, gr. Kammer und Küche nebst Zubehör. Offerten unter **P R** an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer zu vermieten **Markt 19 I.**

Möbliertes Zimmer mit oder ohne Kabinett sofort oder 15. Januar zu vermieten **Gothardstr. 31, 2 Etage.**

Möblierte Zimmer und Wohnungen mit und ohne Verfallt auf Tage und Wochen **Dammstraße 7.**

Bessere Schlafstellen offen. Zu erfragen **Wibberg 4, im Laden.**

Anständige Schlafstellen **Wagnerstraße 3.**

Ein neu erbautes **Wohnhaus**, bestehend aus 3 Wohnungen je 2 Stuben, 2 Kammern und Küche ist für 1. April 1904 zu vermieten. Näheres bei **C. Günther jun., Neugelshof.**

Hausver Ich bin gelonnen, mein stuhne 6 belegenes Wohnhinterhaus und großes Hof zu verkaufen.

3000 Mark werden von einem pünktlichen Zinszahler zu leihen gesucht. Offerten bitte unter **A** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

5000-6000 Wfr. auf sichere Hypothek von pünktlichem Zinszahler zum 1. April geüht. Offerten unter **F G** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Zu 4 1/2 Morgen Acker zu verkaufen. Näheres bitte Offerten unter **H Z** an die Exped. d. Bl. abzugeben.

1 Schlachteschwein steht zum Verkauf **Clobianerstr. 8.**

Ein paar fetter Schweine, (a 3 Fenneur schwer), sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eiskeller zu verpachten. Näheres **Sirtenstraße 7.**

Ratten-Gift „Acker“, staatl. anerkannt, wirksam wie alle Synthol- u. Mittel. Preis 30, 60 und 100 Pfg. **Diogenes Rich. Kupper, Max Hagen**

Dampfmolkerei Nieder-Clobian. Täglich feische **Süßrahmbutter**, per Euk 60 Pfg. **Fritz Schanze.**

Aus Freude und Dank gebe ich gern tollenslose Auskunft, wie ich von jahrelangem **Asthma, Husten, Influenza, Lungenleiden u. Schlaflosigkeit** erlöst wurde und mich trotz hohem Alters lebensfröh und gesund erhalte. **Frau Sackesen, Hamburg, Bandschlagstr. 43.**

Fahnen **Reinecke, Hannover.**

Petroleum-Heizöfen **Regulatoröfen, Kochöfen, Ofenrohre** in allen Welten.

Herde empfiehlt **H. Müller jun.,** Klempner — Ofenhandlung. **Heute 5 Uhr. R. V. R. E. T.**

Heute nachmittag 3/4 Uhr in der **Kaiser-Wilhelms-Galle.**

Singsverein „Thalia“

unter **Gesellschaftskränzen** findet heute Sonntag, von nachm. 3 und abends 8 Uhr an, im „Augarten“ statt. **Der Vorstand.**

Eiskoncert Sonntag vormittag und nachmittag. **H. Sternberg.** Der Eingang ist nur am „Herzog Christour“ gestattet.

Ammendorf. **Gaudich's Restaurant.** Sonntag den 3. Januar, von nachm. an **Gesellschaftskränzen.**

Kriegsdorf. Sonntag den 3. Januar **Tanzmusik.** **Otto Winter.**

Atzendorf. Sonntag den 3. Januar ladet zum **Wannentuchenschmaus** freundlich ein **Th. Burkhardt.**

Deutscher Hof. Heute Sonntag **Christbaumverlosung,** hierzu ladet freundlich ein **Aug. Schweinberg.**

Streng reell! Junge Dame, sofort 65000 Mk. Vermögen u. häter 30000 Mk. wünscht bald Heirat mit charaktervollem Herrn — wenn auch ohne Vermögen. — Offerten unter „Berlos“ Berlin N. 39 erbeten.

Einen ordentlichen Pferdnecht sucht **Hugo Sander, Trebbin.**

Gegen hohe Vergütung suchbare Herren zum Verkauf von 3 a m 6 r g e r u. imp. Blg arren an bessere Private, Wirtze u. von Leistungsf. Hgarenfabr. gel. Offerten u. M B 394 an Hauptstellen u. Bogler, H.-W., Hamburg.

Vertraut. Herren und Damen jeden Standes u. Alters — auch ohne Vermögen — erhalten sofort enorme Anzahl Renten mit 1000 bis 200000 Mk. Vermögen sowie Wäber zur Wäber. Auskunft erteilt **H. Gombert, Berlin S. 14.**

Ordentliches Dienstmädchen zum 15. Februar geüht. **Städtische 3.**

Ein Dienstmädchen wird gesucht **Menschau 6.**

Zum baldigen Antritt wird ein in der häuslichen Wirtschaft selbständig arbeitendes, älteres Mädchen (von auswärts) oder auch ganz unabhängige Frau, geüht. Zu melden **Hofmarkt II.**

Schwarzgrauer Hund zugefahren. Gegen Erstattung der Futterkosten und Futterungsgebühren abgegeben **Werder.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **H. B. Hauer** in **Merseburg.**

Wiesalsalz

empfehlen
A. B. Sauerbrey.

Gute Speisefartoffeln
sind im ganzen und einzeln abzugeben.
O. Burkhardt, Klaus.

Preussischer Beamten-Verein.

In der Kolonialgesellschaft fällt am
4. Januar 1904,
abends 8 Uhr,
im Saale des **Hotel Müller** am Bahnhofs-
den **Oberleitnant Mübner** einen Vortrag:
Von der Sparte zur Sahara.
(Anderungen von Expeditionen nach
Sigtu, mit Nachrichten über die Marokko-
frage, mit Lichtbildern.)
Zu diesem Vortrage sind von der Kolonial-
gesellschaft die Mitglieder des Beamtenvereins
eingeladen worden, was mit denselben hierdurch
bekannt geben. **Der Vorstand.**

Die Königl. Lotterie-Einnahme

Halle'schestrasse 11a,
hat noch zu verkaufen ganze, halbe und
viertel Lose zum 210. Klassen-Lotterie.
Ziehung 1. Klasse am 11. u. 12. Jan.
Ortze.

In der **Herberge zur Heimat**, **Walter-**
straße 12a, sind noch **Wohn- und Schlaf-**
räume an hier oder in der Umgegend
arbeitende ledige Handwerksgehilfen, Arbeiter
u. s. w. zu vermieten.
Preis pro Woche von 1,40 Mk. an;
Frühstücke mit Brot und 2 Portionen von
10 Pf. an; volle Verpflegung nach Vereins-
barung.

Gute kräftige Mittags- und Abendbrot
wird auch an außer der Herberge Wohnende
zu billigen Preisen verabreicht.
Die Herberge vermittelt auch Arbeit;
Anfragen sind an den Hausvater Hühne zu
richten. **Der Vorstand.**

Hilse * geg. Blumhof, Timmerman,
Hamburg, Frickstr. 33.

3000 und 2000 Mk.
auf 1. Hypothek zum 1. April zu verkaufen.
Offerten unter **G 10** an die Exped. d. Bl.

Brunnensteine,
für eine Tiefe von 8 Meter, nebst eiserner
Pumpe und laufenden Saugrohren etc., sind zu
verkaufen.
Friedr. Dietrich, gr. Mittelstr. 17.

Junge Ferkel
verkauft
Burkhardt, Klaus.

1 bis 2 kräftige Lehrburschen
zu Offizi gesucht.
Stein- u. Bildhauerei Meindauerstraße 6

Ein Sohn achtbarer Eltern,
welcher Lust hat, die Gärtnerlei erlernlich zu
erlernen, wird unter günstigen Bedingungen
zu Offizi angenommen bei
Wilhelm Lengner, Ostpost,
Gandelsgrün.

Lehrlings-Gesuch.
Für mein Kolonialwaren- und Kaffee-
Spezial-Geschäft im Großbetriebe suche zu Offizi
d. N. 2 mit den nötigen Schulkenntnissen ver-
sehene junge Leute, Söhne achtbarer Eltern
als Lehrlinge.

Walther Bergmann,
Groß-Kaffee-Röster.

Ende der sofort
1 jüngeres Mädchen
Burgstraße 8, bart.

Mädchen,
autständig und fleißig, im Kochen nicht uner-
fahren, bei gutem Lohn zu 15. Febr. gesucht
Häckerstraße 11 I (am Damme).

Neujahrskarten-Ablösung.
Nachtrag der bereits veröffentlichten Liste:
Preußen, Lehrer, Oberaltenburg
Herzog, Direktor der elektrischen Bahn
Galle - Merseburg
Hermann-Müller, Remmert-Drogerie,
Hersleben Dank allen gütigen Gebern.
Der Anfang ist gemacht. Hoffen wir auf
bessere Fortsetzung zu Silvester 1904. Nach
Abzug der Unkosten werden zu 17. März an
die angegebenen Stellen abgeliefert werden
können. **Jordan, P.**

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Bestandteile: 0,2 Eisenjodür in 100 Teilen Tran
Der beste und wirksamste Lebertran. Reicht Blutbildend, stärkernernend, appetit-
regend. Geht die Körperkräfte in kurzer Zeit, Allen ähnlichen Präparaten und
anderen Nahrungsmitteln vorzüglichem Geschmack fein und mild, daher von Groß und Klein
ohne Widerwillen genossen. Jeder Jahresverbrauch über 120 000 Flaschen,
bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Preise und Dankungen darüber. Preis
Mk. 2,30 und 4,60, letztere Größe für längeren Gebrauch profitlicher. Man hüte sich
vor Nachahmungen, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten
Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in allen Apotheken.
Hauptniederlage in Merseburg: Stadt- und Dom-Apothek.

P. P.

Um meine auf diesem Plage unter der Firma

Max Seibicke

geführten Eisenhandlung eine größere Ausdehnung durch Einnahme von
sämtlichen Sorten

**Träger, Stabeisen,
Stahl-Wagenachsen, Pflugscharen,
Eisenbleche u. Bandeisen,**

sowie sämtliche in das Fach schlagende Artikel zu geben, habe ich mich entschlossen
mit dem heutigen Tage meinen

Bruder Paul

als Teilhaber in dasselbe aufzunehmen; wir werden daher von heute an das Ge-
schäft unter der Firma

Gebrüder Seibicke

für gemeinschaftliche Rechnung fortführen.

Indem wir uns bedanken, hieron Kenntnis zu geben, bitten wir, das dem
früheren Hause geschenkte Vertrauen auch auf das neue übergehen zu lassen.
Hochachtungsvoll

Gebrüder Seibicke.

Merseburg, den 1. Januar 1904.

Die neuesten

Schmidt's Patent-Waschmaschinen,

Übergehoher

Dampf-Waschmaschinen,

Wringmaschinen

nur besten Gummiwalzen empfiehlt unter Garantie

H. Baar, Markt 3.

Abgenutzte Wringmaschinen werden sofort repariert.

Inventur- Ausverkauf.

**Kleiderstoffe, Leinen
u. Baumwollwaren aller Art
Teppiche, Decken, Schürzen,
Tücher, Damen-Jackets, Kragen,
Unterröcke, Blusen usw.**

Aus allen Lägern sind eine große Anzahl Artikel sowie

alle Reste

zu weit herabgesetzten Preisen
ausgelegt.

Theodor Freytag,

Merseburg, Hofmarkt 1.

Haut- u. Harnbeschwerden,

Schwächezustände, frische und chronische Harnröhrenleiden, sowie Geschlechtskrank-
heiten jeder Art, speziell Windbrand, venerische Syphilis und deren Folgen,
Blasen- und Nierenleiden behandelnd möglichst ohne Verunstaltung streng diätet.
Gef. Anfragen werden franco beantwortet.

Schultze, Halle, Forsterstr. 3.

Sprechstunden: 9-1 und 6-8. Sonntags nur 9-1.

37 tote Ratten

sind der F. Jahr, überaus nach 3 maligen
Nasten des behaltener
Rattentod (Pelix Immisch,)
Deltisch.
Zu haben in Kartons a 50 Pf. und Mk 1.
bei **Oskar Leberl, Drogerie, Merseburg.**



Empfehle
ger. Rot- u. Leberwurst,
5 Pfund 3 Mk.,
fetten Speck,
5 Pf. 3.50 Mk.
Karl Kellermann,
Fleischmeister, Gotthardstr.

Das grösste
Ein- und Verkaufs-
Geschäft
neuer und gebrauchter
Möbel.

Planen, Goldschränke, Laden-, Kontor-
u. Restaurations-
Einrichtungen.

Friedrich Poileke,

Gelstr. 25, Halle a. S., Tel. 2450.

empfehlen sein
stets grosses Lager
ganzer Ausstattungen
sowie einzelner Möbel.



Geschäfts-Verlegung.

Meine Schuttschloß- und Reparatur-
Anstalt befindet sich jetzt

Oelgrube 2

im bisher Adolf Lindner'schen Restaurant und
werde nach wie vor reelle Arbeit bei billigen
Preisen leisten.

Emil Mende, Schuttschloßanstalt
Oelgrube 2.

Königreich Sachsen
Technikum Hainichen
Höhere Lehranstalt f. Maschinen- u. Elektro-
ingenieur-, Techniker-, Werkm. Progr. frei.
Direktor: E. Boltz.

Schirmreparaturen
und Heberziehen wird gut und billig aus-
geführt. **Ang. Prall, Burgstr.**

Massage, Blutreinigung

behandelt bei strengster Diät. (auch außerhals)
W. Klose, Halle a. S., Fleischerstr. 18

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Mähmaschinen
werden schnell und gut repariert bei
L. Albrecht, Schmiedstr. 23

Holzwanntoffeln
daneben und billig bei
H. Lehmann, Breiterstr. 8 Hof.

Massage Halle a. S., Köpferplatz 3, S. G. r. p.
Frau Wagner.



en. Der Chef ließ kurz nach der Ankunft vor Kingston auf Jamaika seine Seestreitkräfte auseinandersetzen und beorderte drei Schiffe nach Haiti zurück. Der deutsche Konsul erachtete gleich seinen Kollegen die Lage in Santo Domingo wieder als ernst und wünschte sehr die Unterfützung durch Kriegsschiffe. Infolgedessen haben die „Gazelle“ und der „Panther“ nordöstlichen Kurs eingeschlagen und sind nach der Nordküste zurückgebampft. Der „Panther“ wird Kap Haitien anlaufen, die wichtige Kabelstation, die in direkter Verbindung mit der Heimat und über Puerto Plata mit der Mulattenrepublik steht, das Kanonenboot wartet dort weitere Befehle ab. Der Divisionschef kreuzt mit seinem Flaggschiff „Vineta“ zwischen Haiti und Kuba und wird zunächst vor Santiago auf Kuba vor Anker gehen. Der „Falke“ sucht anfangs Januar die unbesetzte Südküste Haitis auf, sodas die Deutschen bei erneutem Ausbruch von Unruhen gesichert sind.

Deutschland.

Berlin, 2. Jan. Der Kaiser nahm am Donnerstag vormittag mit seiner Familie das Abendmahl. — Der Kaiser hat, wie nach dem „Reichsboten“ verlautet, als eine Art stilles Dankopfer für seine Wiedergenesung der Friedensgemeinde in Potsdam anlässlich des Weihnachtstages 3000 Mk. zur Verteilung an verschämte Arme zugehen lassen.

— (Der Kronprinz von Sachsen) begab sich Donnerstag nachmittag nach Berlin, um in seiner Eigenschaft als kommandierender General dem Kaiser die Glückwünsche zum neuen Jahre darzubringen.

— (Prinz Albrecht), der Prinzregent von Braunschweig, ist erkrankt. Die für den Neujahrstag in Braunschweig üblichen Hoffestlichkeiten sind abgesagt worden.

— (Prinzregent Luitpold von Bayern) leidet dem „Wolffschen Bureau“ zufolge noch an den Folgen eines während der Jagdsaison erlittenen leichten Unfalls und muß auf grund ärztlicher Anordnung längeres Stehen vermeiden. Sein Bestehen gibt indessen zu keinerlei Besorgnissen Anlaß; doch sind die große Cour und das Hoffkonzert für den Neujahrstag abgesagt worden. Bei einer Festafel, zu der das ganze diplomatische Korps geladen war, hat der Prinzregent am Mittwoch noch einen Trinkspruch auf das Wohl der befreundeten Souveräne ausge-

— (Die sozialdemokratische Taktik bei den preussischen Landtagswahlen) verurteilt der Führer der Breslauer Sozialdemokraten, Stadtv. Redakteur Drubns, in der neuesten Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“. Drubns verurteilt insbesondere den Beschluß, daß die Beteiligung an der Wahl „mit eigenen Wahlmännern“ stattfinden müsse. Damit war, so sagt er, die Möglichkeit, mit bürgerlichen Parteien ein Bündnis zu schließen, die Kräfte zum Kampfe gegen die Reaktion im einzig geeigneten Augenblick, bei den Urwahlen nämlich, zu konzentrieren, aufgehoben. „Notwendigerweise mußte unsere ausschließlich selbständige Beteiligung, unsere Ablehnung jedes Kompromisses mit bürgerlichen Parteien schon bei den Urwahlen, zu jener Pressionspolitik gegen den Freisinn führen, deren vollständiges Fiasko wir jetzt allerdings nicht bestreiten können.“ Diese Pressionspolitik werde für die Zukunft aufgegeben werden müssen.

— (Gegen die Zustände in der sozialdemokratischen Partei) in Charlottenburg hat sich bekanntlich der frühere sozialdemokratische Reichstagskandidat Buchdruckereibesitzer Otto Görke in einer Broschüre gewandt, in der er über die „haarsträubendsten Geschichten“, „golle Korruption“ von „Geschäftssozialisten“ Klage führt. Der „Vorw.“ sucht diese Broschüre als den „Ausbruch persönlichen Mißmuts und überreizter Empfindlichkeit“ und des Vorgehen Görkes als „eine höchst nebensächliche und rein persönliche Angelegenheit“ hinzustellen. Gegen Görke sei der Vorwurf erhoben worden, daß er die Spandauer Genossen beim Druck der „Laternen“ übers Ohr gehauen habe. Bevor die vom sozialdemokratischen Wahlverein geführte Untersuchung, die die Unrichtigkeit dieser Behauptung ergab, zu Ende geführt werden konnte, war Görke aus dem Wahlverein ausgeschlossen. Der „Vorw.“ meint, es möge „schon sein, daß ihm mehrfach Unrecht geschehen ist“. Inzwischen habe sich Görke wieder zum Eintritt in den Wahlverein gemeldet und der Vorstand des Wahlvereins die Einsetzung eines Schiedsgerichts veranlaßt zur Klärung der Streitpunkte. Inzwischen teilt die „Germ.“ noch weitere Auszüge aus der Broschüre Görkes mit, der sich dagegen verwahrt, „daß jeder Esel auf Grund des demokratischen Prinzips und sonst noch was mich besudelt“. Der Broschüre ist in den Typen der Kameelinschrift als Motto vorangestellt: Nimm eine Hand voll Dreck und schmeiß

Biment erfaßt, nachdem im August durch einen Sturm auf Jamaika die Mehrzahl der dortigen Bimentbäume entwurzelt war, was die Ernte auf viele Jahre hinaus stark beeinträchtigen muß. Schellack hat eine Preissteigerung von etwa 100 Prozent erfahren. In frischen Früchten (Äpfel, Apfelsinen, Zitronen) hatte Hamburg eine bedeutende Zunahme aufzuweisen, dank der vorzüglichen Einrichtungen, die dort für diese Zwecke getroffen sind, sowie der großen auswärtigen Ernten. Unter den Früchten, deren Einfuhr erheblich zunimmt, befinden sich in neuerer Zeit auch Bananen, deren Wert als billiges Nahrungsmittel in Deutschland noch nicht genügend gewürdigt wird.

— (Ein Handelsvertragsprovisorium zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien ist am Mittwoch nachmittag zustande gekommen. Nach dem „Giornale d'Italia“ beruhe das Abkommen auf der Grundlage, daß der gegenwärtige Vertrag auf 6 Monate verlängert und die Genehmigung erteilt werde, daß die schwebenden Abschlüsse über Weinfieferungen erfüllt werden dürfen. — Offiziös wird noch über dies Handelsprovisorium aus Wien gemeldet: Der gegenwärtige Handelsvertrag mit Italien bleibt auf grund provisorischer Vereinbarung bis zum Abschluß des definitiven Vertrages aufrecht erhalten, höchstens jedoch bis zum 1. Oktober 1904; angenommen ist die Weinzollklausel, die am 1. Januar 1904 erlischt. Zur Erledigung der nach der letzteren abgeschlossenen Rechtsgeschäfte sind Uebergangsbestimmungen getroffen worden, wonach die gegenseitig eingeführten Weine bis zum 31. Januar 1904 des Begünstigungszolles teilhaftig werden.

Reklameteil.

SCHERING'S MALZ-EXTRAKT

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur Stärkung für Kranke und Genesungskranke und bewirkt sich vorzüglich als Einleitung bei Störungen der Verdauungsorgane, bei Sarcin, Verdauungsstörungen, bei 75 Pf. u. 1,50 Mk. Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die bei Blutarmut (Blutschwäche) zu verwenden werden. Al. M. 1 u. 2. Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen Rachitis u. unzureichend wesentliche die Knochenbildung bei Kindern. Al. M. 1. — u. 2. Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Str. 19. Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken u. größeren Drogeriehandlungen.

Malz-Tabletten, bequemes und wirksames Bänderungsmittel bei Husten und Heiserkeit, Glas 60 Pfennig.



Solche durch ein fremdes Kind beschaffen werden, ist an-
angelegentlich.

Besonders beachtet zu werden verdient, daß eigene Kinder
auch dann nicht als fremde gelten und darum auch nicht
der Anzeigepflicht unterliegen, wenn sie in der Wohnung oder
Werkstätte der Eltern für dritte beschäftigt werden. Es ist
dabei ohne Belang, ob sie den Eltern in der von diesen
übernommenen Arbeit helfen oder ob sie eine andere Arbeit
verrichten, die sie durch Vermittlung der Eltern von dem
Unternehmer zugewiesen erhalten haben. Ebenso sind die
Kinder nicht zur Anzeige zu bringen, die ihren Eltern beim
Ausstragen von Bettungen, Milch und Backwaren für
einen fremden Betrieb behilflich sind. Wenn sie unmittelbar
im Dienste des Unternehmens tätig sind, muß natürlich für
sie, als fremde Kinder, Anzeige erstattet werden.

Vor der Beschäftigung eines fremden Kindes
muß sich der Arbeitgeber eine **Arbeitskarte** ein-
händigen lassen. Die Arbeitskarte wird von der
Polizeibehörde auf Antrag oder mit Zustimmung des
Vaters, ev. der Mutter oder des Vormundes aus-
gefüllt; der Arbeitgeber muß sie in Verwahr nehmen,
auf amtliches Verlangen vorlegen und bei Lösung des
Arbeitsverhältnisses dem Vater des Kindes wieder
aushändigen.

Einer Arbeiterkarte bedürfen nur die Kinder, für die auch
Anzeigepflicht besteht. Bei nur gelegentlicher Beschäftigung
und bei der Beschäftigung eigener Kinder für dritte wird
eine Karte nicht ausgestellt.

Die **Aufsicht** über die Ausführung des Gesetzes
ist neben den Polizeibehörden den Gewerbeinspektoren
(bzw. den Bergrevierbeamten) übertragen. Sie können
Betriebe, in denen fremde Kinder beschäftigt werden,
zu jeder Tages- und Nachtzeit revidieren. In Privat-
wohnungen, in denen nur eigene Kinder beschäftigt
werden, dürfen Revisionen am Tage stattfinden. Zur
Nachtzeit nur dann, wenn begründeter Verdacht der
Nachtbeschäftigung der Kinder vorliegt.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des
Gesetzes werden mit Geld- und Haftstrafen geahndet.
Die Geldstrafen gehen bis zu 2000 Mk. Liegt ein
gewöhnheitsmäßiges Zuwiderhandeln vor, dann kann auch
auf Gefängnis bis zu 6 Monaten erkannt werden.

Die Strafe wird an dem vollzogen, der den Kindern die
Beschäftigung gibt, oder der in seinem Betriebe eine verbotene
Kinderbeschäftigung auch nur duldet, z. B. der Wirt, der es
zuläßt, daß eine Regelgesellschaft sich von einem fremden
Knaben (das ist in diesem Falle auch der Sohn eines Gastes)
unter 12 Jahren Regel aufsehen läßt. Es findet auch die
Bestimmung der Gewerbeordnung Anwendung, wonach der
Gewerbetreibende mit bestraft wird, wenn einer seiner Auf-
sichtsbeamten wegen Uebertretung der gesetzlichen Bestimmungen
verurteilt wird und er selbst um die Uebertretung wußte oder
hätte wissen müssen oder an der nötigen Sorgfalt es hat
fehlen lassen.

Um während der **Uebergangszeit** diejenigen
Industrien, die bisher zumeist mit der Kinderarbeit

einfache, dem Arbeiter schweren Arbeiten
in solchen Werkstätten, denen sonst eigene Kinder
nur mit 10 Jahren beschäftigt werden dürfen. Die
Ausnahmen sind in der Weise getroffen worden, daß
auch Kinder, die am 1. Jan. 1904 bereits 8 Jahre
alt sind, beschäftigt werden dürfen.

Es ist wohl zu beachten, daß die Ausnahmen sich nicht
schlechthin auf 8jährige Kinder erstrecken, sondern nur auf
die Kinder, die beim Inkrafttreten des Gesetzes bereits 8 Jahre
alt sind. Im Laufe der nächsten zwei Jahre wachsen diese
Kinder in das gesetzlich festgesetzte Mindestalter von 10 Jahren
hinein, jedoch mit dem 31. Dezember 1905 die Ausnahmebestimmungen von selbst aufhören zu treten.

Dem mannigfachen Bedürfnisse entsprechend sind
diese Ausnahmen für eine große Anzahl von Bezirken
vorgesehen und sie beziehen sich auf eine ganze Reihe
von Beschäftigungsarten in Betrieben, die nicht Motor-
betriebe sein dürfen. Die Beschäftigung ist aber nicht
allgemein freigegeben, sondern in den einzelnen Be-
zirken nur mit den eigens für diese Bezirke zugelassenen
Arbeiten.

Die Krisis in Ostasien.

Die Lage in Ostasien bleibt unverändert kritisch.
Es fehlt heute durchaus an verlässlichen Nachrichten
über den Stand der Krisis. Aus London wird der
„Köln. Ztg.“ berichtet: Die Stimmung bleibt hier
einstweilen unverändert. Die Erwartung, daß der
Friede ausbrechen wird, nimmt angesichts der neuesten
Aussagen aus Tokio auch in Geschäftskreisen zu,
die sich bisher gegen die bloße Annahme der Möglich-
keit sträubten. Andererseits will der gestern abend
aus Schanghai telegraphierende Sonderberichterstatter
der „Daily Mail“ wissen, Rußland habe ganz neuer-
dings seinen Ton herabgestimmt. Der Gesandte Lessar
habe in einer Mitteilung an China erklärt, Rußland
sei bereit, Zugeständnisse in der Mandschurei zu
machen. Die Kaiserin habe zuerst den Prinzen Tsching
angewiesen, mit Rußland zu unterhandeln, weil der
Petersburger Gesandte zu schwach sei, der Prinz habe
indessen Krankheit vorgeschützt. Deshalb sei dann der
Auftrag Juanschikai zugesallen, der hinreichende
Festigkeit besitze, stark zu einem japanischen Bündnis
neige und mit Tschangschitung gegenwärtig den be-
herrschenden Einfluß im Staate übe. General Na-
habe mit Zustimmung der Kaiserin, die heute auch
das Bündnis begünstige, Befehl erhalten, russische
Einsälle in Tschifu zurückzuweisen. In letzterer Hin-
sicht erwähnt der Berichterstatter der „Morning Post“
in Tschifu, Rußland dränge stark nach Süden.
Züngst erst seien wieder zwei Ausländer aus Peking,

den sogenannten Marineattaché Grafen
Kapnist, welcher den russischen Botschaften in
und Rom zugeteilt ist, sowie den russischen Botschafter
Grafen Kapnist empfangen. Damit ist wohl am
besten gesagt, daß dem Kaiser der jüngste kleine Unfall
keinen wesentlichen Schaden zugefügt hat. — Die
Obstruktion im ungarischen Abgeordneten-
hause hat, wie dem „Börs. Cour.“ ein Telegramm
seines Wiener Korrespondenten meldet, angesichts der
Ausschloßlosigkeit ihrer Bestrebungen beschlossen, ihre
Tätigkeit nunmehr definitiv einzustellen. Die Obstruktion
bestand zuletzt nur noch aus vierzehn Mitgliedern und
war somit politisch vollständig bedeutungslos geworden;
sie vermochte nicht einmal mehr Anträge auf Ab-
stimmungen zu stellen, da derartige obstruktionistische
Anträge schriftlich eingebracht und mit zwanzig Unter-
schriften versehen sein müssen. Die letzte Hoffnung
der Obstruktionisten, daß die Unabhängigkeitspartei sich
ihnen doch noch anschließen werde, ging ebenfalls nicht
in Erfüllung, da sich diese Partei allen Ernstes und
definitiv von ihnen lossagte, und so fühlten sich die
„letzten vierzehn Getreuen“ im Parlament vollkommen
verlassen. Aber auch ihre Anhängererschaft im Lande
drohte ihnen verloren zu gehen, da die durch die
Nichtbewilligung des Rekrutenkontingents notwendig
gewordene Einberufung der Ersatzreservisten eine sehr
empfindliche Schädigung der Nation bedeutet und die
Schuld daran allein auf das Konto der Obstruktion
gestellt werden muß.

Rußland. Aus Finland ausgewiesen
wurde am Weihnachtstage der junge finnische Dichter
Semeri auf russischen Gouvernementsbefehl; er ist
sodort nach Amerika abgereist.

Frankreich. Brisson ist am Mittwoch von
den ministeriellen Gruppen der Deputiertenkammer
mit 170 von 211 abgegebenen Stimmen als Kandidat
für den Posten des Kammerpräsidenten für 1904 auf-
gestellt worden, nachdem der bisherige Präsident
Bourgeois erklärt hat, für das nächste Jahr das Prä-
sidium nicht wieder übernehmen zu wollen.

Serbien. Die Schlußrechnungen für 1901
und 1902 weisen ein Defizit von insgesamt
11 759 618 Francs auf. Hiervon entfallen auf das
Jahr 1901 8 1/2 Millionen.

Türkei. Die Pforte hat sich nunmehr endlich
an die italienische Regierung wegen Anwerbung eines
Generals als Gendarmeriekommandanten gewandt.
— Der österreichisch-ungarische und der russische
Konsul in Brijuni haben sich wegen der Er-
mordung eines christlichen Gendarm und

Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Kühner in Merseburg.

Japanische Pflaumen am Spalier.

In den letzten Jahren wurden von Japan über Amerika eine Menge Pflaumenarten nach Deutschland u. s. w. eingeführt. Dieselben haben sich zum Teil für unser Klima als geeignet zur Anpflanzung erwiesen. Jene Sorten, welche wirklich die deutschen Winter ohne Schutz überstanden haben, sind sehr tragbar und bringen schon vom zweiten Jahre an eine Menge Früchte.

Am besten zieht man die japanischen Pflaumen an einem Spalier vor einer nach Süden gerichteten Wand oder Mauer. Als Japanerin lieben dieselben Wärme, viel Sonne und womöglich eine freie aber keine dumpfe Lage.

An der betreffenden Pflanzungsstelle, etwa $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{3}{4}$ Meter auseinander, muß der Boden präpariert werden. Leichtere Böden sind mit Lehm, Kalk von alten Mauerwänden und Komposterde zu versehen, während lehmige Böden mit Sand, Kalkpulver, Schieferabfällen und Chauffeemull vermengt werden soll.

Beim Ausgraben der Spaliere müssen die Wurzeln gespart werden.

Die beste Pflanzzeit ist das Frühjahr, sobald der Boden abgetrocknet ist. Jedoch ist die Bestellung der Japanpflaumen-Setzlinge schon im Winter zu empfehlen. Bei den Pflanzen ist zu berücksichtigen, daß die Veredlung über der Erde steht. In schlechtem hartem Boden verseehe man den Grund des Pflanzloches mit einer Schicht großer Holzkohlenstücke und darauf bringe man gute Erde. Um die Wurzeln lege man, um die Feuchtigkeit im Boden zu halten und den Wurzeln Nahrung zuzuführen in Jauche getränkten Torfmull. Der feuchte Torfmull gibt die Feuchtigkeit und Nahrung nur langsam von sich, wodurch das Anwachsen beschleunigt wird. Bei trockener Jahreszeit müssen die Bäumchen regelmäßig so lange gegossen werden, bis dieselben angewachsen sind.

Herangewachsene Spaliere bedürfen gleich nach dem Anwachsen das Anbinden an der Spaliervorrichtung, damit die Zweige sich von Jugend auf gewöhnen. Am besten gedeihen dieselben an einem freistehenden Spalier, welches wie nachfolgend nahe an der Wand, oder sonst geschützt hergestellt wird.

In zahlreichen Gegenden sind die Pfähle zu dem Gerüst am zweckmäßigsten. Man verwende gute, trockene und nicht zu schwache, geschälte Fichten- oder Tannen-Pfähle. Die unteren Enden der Pfähle sollen mindestens 1 Meter hoch imprägniert werden. Die Pfähle sollen $2\frac{1}{2}$ bis 3 Meter lang und etwa 9 bis 10 Centimeter stark sein, während die Endpfähle an jeder Reihe etwa 12—14 Centimeter stark sein sollen. In Abständen

von 10 Meter, von dem Endpfahle gerechnet, werden Pfähle in der Weise in den Boden getrieben, daß dieselben unten von den Pflanzen 30 Centimeter und oben 4 Centimeter, also gewissermaßen etwas schräg, absteigen. Die Endpfähle werden durch vier Ketten miteinander verbunden. Der Raum zwischen den Pfählen ist unten 60 und oben 80 Centimeter. Der freie Raum, durch den nun der Drahtzug von beiden Seiten gezogen wird, schützt sowohl die Fruchtreihen, wie die nachkommenden Triebe. Derselbe ist so groß, daß sich die Aeste und Triebe unbehindert entwickeln können. Alle in den Boden eingetriebenen Pfähle werden $1\frac{1}{2}$ bis 2 Meter über dem Boden gleichmäßig abgesehnt. Zum Ziehen wird ein 3 Mm. starker verzinkter Draht benützt. Eine schönere Sorte ist nicht ratsam, weil durch das feste Anschlagen an die Pfähle die Pfähle leicht beschädigt wird, und dadurch Rost und Reizen der Drähte eintritt. Der erste Draht wird 50 Centimeter von der Erde an der Innenseite der Pfähle befestigt. Das Befestigen des Drahtes geschieht mittelst Krammen, die fest über den Draht geschlagen werden. Der zweite Drahtzug kommt 1 Meter hoch an die Innenseite der Pfähle. Beide Drahtzüge werden an der Innenseite der Pfähle befestigt.

Wenn von Jugend auf die Zweige der Spaliere in Doppeldrahtzug geleitet werden, so wird nicht allein viel Arbeit des Anbindens gespart, sondern auch sämtliche Organe, Blüten, Blätter und Früchte können sich besser entwickeln. Dieses umso mehr, wenn die Spaliere von Süd nach Nord gerichtet sind, somit dieselbe den ganzen Tag die Sonne haben.

Am geeignetsten ist die Aufsicht als regelloses Spalier. Alle außerhalb des Spaliers wachsenden, nicht verfügbaren und alle zu dicht stehenden Zweige werden am Entstehungspunkte abgesehnt. Das Zurückschneiden in der Jugend ist nur dann nötig, wenn die jungen Triebe sich nicht in der Spaliervorrichtung fügen wollen. Später hält man das Spalier leicht und verjüngt, indem nach und nach alle abgetragenen Aeste an der Basis entfernt werden.

Direkt an der Hauswand, oder an einem Bretterzaun, oder vor einer aus Dachpappe mit Kalkanstrich versehenen Wand paßt die einfache Palmette oder Verierpalmette. Man kann in dieser Form die jungen Fruchtzweige etwas wagrecht binden, während die Holztriebe in einem Bogen gebunden werden, damit die unteren Augen Fruchtnoten und Fruchttriebe bilden. Man soll am Spalier schon im Dezember die seitlichen Triebe krautartig pinzieren und alles überflüssige schwache Holz entfernen.

Bricht man im August die Seitenholztriebe über das Messer um, so entwickeln sich eine Menge Bofetzweige, welche im nächsten Jahre Früchte bringen. Die japanischen Pflaumen sind übrigens nach einem Sommerschnitt, verbunden mit einer Gabe flüssiger Nahrung recht tragbar. Man gibt Jauche mit Blutmehl und Wasser verdünnt, etwa auf je ein Spalier 1 Liter von der Brühe in Zwischenräumen von acht Tagen.

Wer sich auch für nicht winterharte Sorten wegen der eigenartigen Form der Früchte interessiert, muß für einen geeigneten Schutz im Winter sorgen. In exponierten Lagen muß der Schutz stärker als in wärmeren Klimaten sein.

Man bindet jedes Spalier möglichst zusammen und umbindet dasselbe mit Ginster oder Tannenzweigen. Leinwand empfehle ich nicht, weil die nasse Leinwand auf das Holz klebt, dann festfriert, somit die in Betracht kommenden Zweige erfrieren. Ginster oder Wachholder bilden dagegen einen selbsttätigen Regulator, weil je näher das Frühjahr kommt, je schneller die Nadeln abfallen, mithin den eingepackten Pflaumen Luft und Licht zuführen. Was nun die Vermehrung derselben anbelangt, so können als beste Vermehrungsarten das Veredeln durch Pfropfen, Vermehrung durch Ausläufer, sowie durch Samen genannt werden. Junge japanische Pflaumen verlangen in der Jugend einen ständigen Schutz vor wechselnder Witterung, dagegen härten sich dieselben mit der Zeit ab, sobald sie sich bald akklimatisieren und ohne Schutz den Winter aushalten. In den letzten Jahren sind nun eine Menge Pflaumenarten direkt aus Japan eingeführt, welche teilweise die Feuerprobe überstanden haben. Die meisten Sorten jedoch passen sich noch nicht dem Klima von Deutschland an. Es bleibt daher Aufgabe der Baumchulen, jene Pflaumenarten, welche sich akklimatisiert haben, mit anderen besseren harten Sorten als Anna Spät und der italienischen Pflaume zu kreuzen. Aus diesen Kreuzungen können bei guter Zuchtwahl harte, gemischtes Blut in sich tragende japanische Pflaumen hervorgehen, welche in Deutschland geeignet und winterhart sind. Dagegen sollen jene Sorten, welche sich nicht als winterhart erwiesen haben, sofort aus den Verkaufslisten gestrichen werden. Alte Früchte aber, welche nicht reifen, können noch zum Einmachen und zum Kuchenbacken verwandt werden.

Am besten hat sich die Kesselpflaume bewährt. Dieselbe ist herzförmig, saftig, weichfleischig, von gutem Geschmack und winterhart. Dieselbe wird 100 Gramm schwer und hat eine weiche Haut.

Für wärmere Gegenden empfehlen sich noch Abundame, Burbank und Sathuma. Als gute frühe schon im Juli reifende Sorten empfehlen sich, wo beispielsweise Sommerobst guten Absatz findet die Sorten Carlisle und Berger.

Auch kann die Kelseppflaume als Hochstamm gezogen werden, während die übrigen Sorten außer der Spalierform noch als Kunkelform mit einem 30 Ctm. hohen Stamm erzogen werden können. In dieser Form tragen die Sträucher sehr gut. Dieselben können im Winter je nach Bedürfnis in Pyramidenform zusammengebunden werden und halten sich dann in Ginstler- oder Tannenzweige eingebunden sehr gut. Immerhin besitzen die japanischen Pflaumen etwas Fremdländisches und haben daher die Empfehlung für sich, in vielen Gärten Eingang zu finden.

Die Früchte sind teils oval, rund, kegelförmig, gelappt und eisförmig. Die Farbe der Früchte ist karmosin, leuchtend rot, zinnoberrot und gelb.

Wintererier

sind der Wunsch jeder Geflügelzüchterin, kein Wunder, daß derselbe in allen Variationen erörtert wird.

Ueber das Thema „Wintererier“ oder, deutlicher ausgedrückt, „Wie erhalte ich auch in der eierarmen Zeit von meinen Hühnern Eier?“ wurde schon viel geschrieben. Wenn auch auf dem Gebiete der Wintererierproduktion schon vieles erreicht worden ist, so bleibt doch immer noch viel zu wünschen übrig. Neue Ausrichtungen zu dieser wichtigen Frage stellt ein Mitarbeiter des „Lehrmeisters im Garten und Kleintierhof“, der in Leipzig erscheint.

Als erstes Mittel, auch im Winter von den Hühnern Eier zu gewinnen, ist stets die Zucht von Frühbruten genannt worden; mit anderen Worten heißt das: Züchte deine Küken so früh, daß sie mindestens Ende September, Anfang Oktober zu legen beginnen. Niemand wird leugnen können, daß dieser Weg zu dem gewünschten Ziele führt. Dabei bleibt ein Punkt außer Beachtung, der meistens übersehen wird, weil man ihm zu wenig Wichtigkeit beimißt, vielleicht auch, weil man sonstige Bedenken gegen ihn hat. Es ist der Umstand, daß unsere alten Hennen nicht eher mit dem Legen aufhören, als bis die Jungennen legerig geworden sind. So einfach die Sache auf den ersten Blick hin scheint, so stößt sie doch in der Praxis auf manche Schwierigkeit. Man könnte ja so sagen: „In diesem Jahre haben meine Aprilbruthennen mich im Stich gelassen; statt Anfang Oktober zu legen, warteten sie bis Anfang November und ich war 4 Wochen lang ohne ein frisches Ei, ergo, lasse ich im nächsten Jahre früher brüten, so daß ich Märzbrut habe, dann geht die Sache!“ Das klingt theoretisch ja sehr schön, aber in der Praxis sieht sich die Sache oft ganz anders an. Erstens mangelt es so früh im Jahre an Glücken, dann sind die Eier zu früher Jahreszeit meist schlecht befruchtet, und das Zuchtergebnis ist infolgedessen oft ein klägliches; endlich erfordert die Aufzucht der kleinen Küchlein in jener rauhen, kalten Zeit viel Mühe und Sorgfalt und verursacht nicht unbedeutende Kosten.

Vom Standpunkte des Nutzgeflügelzüchters aus angesehen, sind so frühe Bruten als unrentabel zu bezeichnen, denn es kommt hinzu, daß jene Frühbruthennen, wenn sie wirklich auch im September mit Legen begannen,

halb, ähnlich den alten Hennen, in die Herbstmauser eintreten. Das Legen hat somit ein frühzeitiges Ende gefunden.

Wir bleiben deshalb lieber bei der Aprilbrut, denn diese ist für unsere Verhältnisse passender, läßt sich verhältnismäßig am leichtesten aufziehen, und die Jungennen treten nur ausnahmsweise im Herbst in eine Mauser ein. Du wirst nun vielleicht sagen, lieber Leser: „Ja, das wäre ja alles nett und schön, aber! wer legt mir Eier in jener kritischen Zeit?“

Die Antwort lautet: „Das müssen die alten Hennen noch besorgen.“ Wie das möglich wird, erörtert der „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof“ in Nr. 9 in interessanter Weise. Alle Geflügel Freunde und Besucher erhalten diese Nummer auf gest. Verlangen vom Verlage in Leipzig, Georgenstr. 5, umsonst zugesandt.

frische Baumblüten im Winter.

Wenn man zwischen Weihnachten und Neujahr oder auch in den ersten Tagen des Januar an frostfreien Tagen von Ästchen, Zweigen, die von den Ästchen der Sträuchern, Zweige mit Blütenaugen schneiden und einige Tage in frischem Wasser an frostfreiem Orte aufstellt, so kann man in einigen Wochen blühende Zweige treiben. Zu diesem Zwecke stellt man das Gefäß mit den abgeschnittenen Zweigen an ein sonniges Fenster des warmen Wohnzimmers, nachdem es zuvor 10—14 Tage an frostfreiem, möglichst dunklem Orte aufbewahrt wurde. Aus dem Wasser saugen die Zweige hinreichend Nahrung, die Blütenknospen schwellen zu lassen. Sehr unterfütigen kann man das beabsichtigte Treiben, indem man die Zweige täglich einmal besprengt und darauf achtet, daß der Wechsel zwischen frostfreiem und geheiztem Raum nicht zu schroff ist. Kann man die Temperatur allmählich steigern, so ist der Erfolg um so sicherer, je besser die Auswahl der anzutreibenden Zweige getroffen wurde. Die Blütenknospen unterscheiden sich merklich von den Holzknospen dadurch, daß sie mehr rund als spitz wachsen, während die Holzknospen gewöhnlich dünner und spitzer erscheinen. Zur regelrechten Entfaltung der Knospen ist ferner nötig, daß man möglichst starke Temperaturerhöhungen und Zugluft vermeidet. Bei Beachtung der angeführten Ratsschläge schwellen die Knospen immer mehr, brechen endlich auf und entfalten schließlich einen Blütenzweig, der Auge und Herz mitten im Winter köstlich erfreut.

Abstammung und Zähmbarkeit unserer Haustiere.

Ueber Abstammung des Menschen, seiner Haustiere, Obstbäume, Getreidearten ist viel Tinte verschrieben, viel Druckerwärme verwendet worden. Neuzzeitig hat Herr C. Keller in Zürich unter dem Titel „Die Abstammung der älteren Haustiere“ ein Opus erscheinen lassen, in dem er unter Anwendung der Philologie, Physiologie und Paläontologie entgegen der Ansicht anderer Gelehrten die Abstammung jener von 2 und mehr Arten mitlebender nachzuweisen sucht. Fragt man sich ernstlich, was durch solche Studien und Bekanntgaben ihrer Resultate für die Praxis gewonnen ist, muß man sich die ehrliche Antwort geben: nichts. Ist aber Segen in solchem Falle nicht der Mühe Preis, ist Arbeit Spiel mit mäßigen Fragen, Streit um Kaisers Bart — wie man

zu sagen pflegt. Bezüglich des Verhältnisses zwischen Mensch und Haustier meint Keller, daß es für letzteres durchaus keine „Sklaverei“, vielmehr nur eine „Symbiose“: Lebensgemeinschaft, bedeute und begründet die Richtigkeit dieser seiner Behauptung aus der gegenseitigen Dienstleistung. Weiter macht er Rückschlüsse aus dem gegenwärtigen Verhalten wilder Völker gegen die sie umgebende Tierwelt auf das ursprüngliche Verhalten des Menschen gegen die Tiere überhaupt. Nach seiner Ansicht sammelte der „Herr“ der Schöpfung zunächst Tiere zu seiner Unterhaltung — Spielzeug? Leibaffen? Clowns? — um sich, ohne Rücksicht auf das Nützlichkeitsprinzip, das er erst später in Erwägung gezogen habe. Es hat damit eigene Bewandnis. In der Natur ist alles nützlich — nichts unnützlich. Für Jagen. Nützlichkeitsprinzip darf man immer „menschlicher Egoismus“ setzen. Der Jäger erlegt den Bären, Wolf, Fuchs aus Egoismus, weil diese Tiere tun, wozu er sich nur berechtigt hält. Zudem er sie niederstößt, beseitigt er sie lediglich als Rivalen, an deren Stelle er sich setzt; denn wer die Gewalt, hat das Recht! Nach demselben Prinzip erfolgt auch immer das große Abschleichen der jagdbaren Tiere in Feld und Wald, auf Wiese und Wasser. Der Nachweis der Berechtigung resp. Notwendigkeit hierzu ist eine Frage, deren Verantwortung auf ein anderes Blatt von Naturgeschichte gehört. Das Nützlichkeitsprinzip fragt lediglich nach materiellem Nutzen für den gewalttätigen Menschen durch Kraftanwendung (Jagd, Reit-, Trag- und Wachtiere) Fleisch, Milch, Haut, Haare, Eier, Federn u. s. f.

Die Begründung der Zähmbarkeit gewisser Tiere macht sich Herr Keller etwas leicht, indem er sie auf natürliche Anhänglichkeit basiert. Mit dieser sieht es aber doch etwas windig aus, ja man darf sie mit viel mehr Recht unnatürlich nennen, wie weiteres zeigen wird. Gewisse Tiere leben und leben aus gewissen Gründen im Freien herdenweise (Pferde, Kinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde), andere (z. B. Hühner) in Völkern, Ketten, noch andere (Tauben, Enten, Gänse) in Schwärmen. Aus solchen wählte und zähmte der Mensch seine Haustiere, weil eben nur solche und nicht andere zähmbar sind. Das Geheimnis dafür liegt einfach darin, daß sich der Mensch an die Stelle des „Leiters“ der Herde stellt, ein Individuum herausgreift, das ihm nun in Haus und Hof instinktiv so folgt, wie draußen dem Leiter. Lediglich aus diesem Mechanismus resultiert auch die viel gerühmte, von Goethe gelegentlich recht kräftig verpörrte „Treue“ des Hundes. Die Rabe ermangelt dieser aus dem Gefühl von Hilfslosigkeit, mindestens Unselbständigkeit, resultierenden „Anhänglichkeit“; sie lebt nicht herdenweise, braucht keinen Führer — führt sich eben selbst. E. R.

Enten ohne Mühe und Kosten fett zu machen.

Jeder Fleischabfall in der Küche, der zu nichts mehr gebraucht wird, hauptsächlich das Sehnige an den Knochen, ist ganz klein zu schneiden und morgens als erstes Nahrungsmittel den Enten zu geben. Ebenso Abfälle von Brot usw. Sodann läßt man sie den Gemüsegarten durchziehen. Alle Engerlinge, Schnecken werden begierig von ihnen gefressen; sie reinigen auf diese Art den Garten von diesem schädlichen Ungeziefer, ohne dabei irgend welchen Schaden an den Beeten zu verursachen. Nie konnte ich selbst für hohen Preis solche Enten kaufen, wie ich sie besaß. Das Fleisch war sehr zart, das Fett außerordentlich wohlschmeckend und die Tiere selbst von ungewöhnlicher Größe und Schwere.



Nr. 1.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Röfner in Merseburg.

1904

Der Geisterball.

Eine lustige Spukgeschichte aus dem Bühnenleben von Karl Pauli.

Nachdruck verboten.

Sylvester sollte nicht gespielt werden, das war ganz was neues, sonst hatte jedes Jahr eine Vorstellung stattgefunden und auf einmal nicht, wir zerbrachen uns alle den Kopf — wenn ich mir sage, meine ich die Mitglieder des Hoftheaters in W. — konnten aber keine genügende Erklärung finden, es sei denn, daß es aus Mischachtung für die Schwester der Großherzogin geschah, die eben zu Besuch am Hofe weilte, deren Gatte war vor einigen Jahren am Sylvesterabend gestorben.

Als wir noch so hin- und herraten, erscheint unser jugendlicher Komiker Robert, auch Mabasterlampe genannt, ein Mensch, bei dem sich Arroganz und Dummheit um den Vorrang stritten, nebenbei war er auch noch überzeugter Spiritist, ein Umstand, dem er auch seinen Spitznamen Mabasterlampe verdankte, eine aus der Verdrehung von Astraleib hervorgegangene Bezeichnung.

„Wißt ihr schon, Sylvester wird nicht gespielt?“ ruft er schon in der Tür.

„Ja,“ schreien wir alle.

„Warum bloß nicht?“ fragt er weiter.

„Das wissen Sie nicht?“ entgegnet der Charakterspieler Palzow mit dem ernstesten Gesicht von der Welt. „An diesem Sylvester soll doch der Geisterball stattfinden.“

„Geisterball,“ jagt Robert ungläubig und macht ein Gesicht, wie etwa ein australischer Niesenmohr, auf dessen Rücken man ein Messer steckt.

„Gewiß,“ entgegnet der Gefragte ruhig — „die Sage geht, daß alle hundert Jahre in dem Theater eine große Versammlung von Geistern stattfindet, hier die Herrschaften können es Ihnen bestätigen.“

Wir hatten natürlich keine Ahnung und wußten sehr wohl, daß Palzow die Behauptung aus der Luft griff, um Palzow einen Bären aufzubinden, trotzdem bestätigten wir alle, die Sage zu kennen und oft davon gehört zu haben.

So fing es an; von da brauchte der Gedanke nur wenig Zeit, um zur Tat auszureifen; schon nach einigen Tagen stand es fest, wir arrangieren einen Geisterball und

Robert hin. Das sollte ein festliches Fest werden. Es sollte ein Fest sein, das zu bewegen, mir fiel die Aufgabe zu, Robert auf den Gedanken zu bringen, daß es gar nicht so leicht, trotz seiner

spiritistischen Ueberzeugung wollte er nicht so recht an den Geisterball glauben, und es bedurfte großer Ueberredungskünste, ehe ich ihm die Sache plausibel gemacht, als ich ihn aber mit Hilfe der Kollegen erst einmal so weit hatte, war unser Spiel auch gelungen, wie bei allen dummen Menschen eine einmal gefasste Idee fast unausrottbar dem Gehirn sich einverleibt, so hatte sich endlich in Roberts Kopf die Ueberzeugung an den Geisterball festgesetzt — der ganze Wust falsch verstandener spiritistischer Lehren und Beweiskünste mochte auch mitsprechen, kurz, er war da, wo wir ihn haben wollten, er glaubte an den Geisterball, wie an sein Talent. Wenig Mühe machte es, ihn, den Spiritisten, der keine Geisterfurcht kannte, zum Besuch des Festes zu bewegen.

Palzow hatte während der Zeit das übrige besorgt.

Der Tag kam heran, die Vorbereitungen waren aufs sorgfältigste getroffen. Die Bühne zeigte die Dekoration eines Grabgewölbes; auf halbzerfallenen Särgen saßen sechs Theatermusiker, mehr hatten gratis nicht mitwirken wollen. Musiker tun ungenügend so stillvoller herausgestaffelt. Zwei trugen Wildschweinstöpfe als Masken, einer einen etwas gratis). Diese sechs waren dafür um Froschkopf, einer ein Eulenhaupt, einer den Schädel eines Profobils und einer sogar den Kopf einer Heuschrecke. Sie bliesen Grablieder und Sterbebesänge in Polka- und Walzertakt. In dem Gewölbe bewegte sich eine bunte Menge. Das ganze Personal war vollständig vertreten und wogte in bunten Reihen, angetan in den der Theatergarderobe entnommenen Kostümen aller Jahrhunderte, lustig durcheinander. Das war ein Spaß, sich amüsieren und einen dabei zum besten haben, da machte jeder mit. So glänzend löste selbst in der sorgfältigst einstudierten Galavorstellung das Personal seine Aufgabe nicht wie an jenem Abend.

Robert, den ich in den Saal führte und dann seinem Schicksal überließ, war starr vor süßem Grausen und seltsam Entsetzten. Da hatte er ja, was er so heiß gewünscht, lauter Geister. Sein Spiritistenherz schwoh vor Entzücken.

In einer Ecke spielt ein römischer Kriegsknecht mit einem Priester und einem Laborientenführer Karten.



Neujahrsgruß.

Keinem werde von dem Glücke,
Keinem werde von dem Leide
So viel, dass es ihn erdrückte
Und Verderben ihm bereite.

So viel nur von sel'gen Stunden
So viel nur von wehen Tagen,
Als genossen und empfunden,
Unser Herz vermag zu tragen,

Wehe Tage zwingt zu scheiden,
Frohe Stunden zwingt zu weilen
Der nur, in dess Glück und Leiden
Sich auch And're treulich teilen.

allerglücklichste gewesen, ein durchaus gespanntes, ja zuletzt trat ein vollständiger Bruch ein, der auch äußerlich zur Trennung führte.

Es gibt auch Menschen, und besonders wieder Frauen, die den ganzen Tag mit verdüstertem Angesicht umhergehen, wenn sie zum Beispiel — „von kleinen Kindern“ geträumt, denn ein solcher Traum bedeutet Aerger — freilich und dieser Aerger bleibt auch nicht aus — aus dem einfachen Grunde, weil ihre Stimmung keine normale und sie — die vielleicht sonst mit leichtem Sinn über vieles hinwegsehen konnte, jetzt schon — von der Flegel an der Wand gärgert wurde — in Wahrheit sind Träume wirklich nichts als Schäume — erfüllt sich aber trotzdem je eines von diesen Truggebilden unserer Phantasie — so ist es Zufall — nur Zufall, das sollte sich jeder — jede unserer verehrten Leser zu allen Zeiten sagen, denn der Glaube an Träume kann genau ebenso verderblich für den Menschen werden, als der an die Karten; — und auch hier sind wir imstande, ein kleines Beispiel anzuführen.

In unserer Heimat lebte ein pensionierter Offizier mit seinem einzigen Töchterchen, einem auffallend schönen Mädchen, dem man überall huldigte und das in allen Kreisen geliebt wurde, und sie verdiente es auch; mit einer unbeschreiblichen Herzengüte verband sie den lebenswürdigsten Frohsinn, der nie von ihr wich, bis — sie eines Nachts träumte: eine greise Ahne ihres Geschlechts prophezeite ihr, sie würde am Weihnachtstage des laufenden Jahres unter unsäglichen Schmerzen ihren Geist aufgeben.

Keine Ueberredungskunst war groß genug, dem geängstigten Mädchen den Glauben an die Wahrhaftigkeit solcher Vorheragung zu rauben; von nun an nahm sie an keinem Vergnügen Teil, sie gab all' ihre Studien



Alexandra, Kaiserin von Russland.
(Benefite photographische Aufnahme.)

auf und es war keine Menschenseele imstande, sie mit irgend etwas zu erfreuen.

Je näher der Weihnachtabend rückte, desto besorgnisserregender wurde das Benehmen des armen Kindes; der Vater konsul-

tierte einen Arzt und dieser sprach es ihm unumwunden aus, daß er eine vollständige Verwirrung ihres Verstandes fürchte; und wirklich, zwei Tage vor dem bewussten Weihnachtabend mußte die Kernste einer Irrenanstalt überwiesen werden, aus der man sie aber (nicht als Leiche, denn die Traumprophezeiung erfüllte sich keineswegs) wieder nach sechs Wochen entlassen konnte, glücklicherweise auch von allem Aberglauben geheilt.

Sie lebt noch heute, ist Gattin und Mutter — und lacht jetzt über ihre Angst und Sorge, nichts aber bekämpft sie mehr und entschiedener in den Seelen ihrer Kinder, als den Glauben an das Hineinreichen übernatürlicher Gewalten in das irdische Leben.

Wir aber wünschen, daß diese Zeilen auch ein wenig befeuern möchten, um auch in unserem Leserkreis jeglichen Aberglauben für immer zu töten.

Wintersnot.

All euer zirrendes Herzeleid
Thut lange nicht so weh,
Wie Winterkälte im dünnen Kleid,
Die blossen Füße im Schnee.

All eure romantische Seelennot
Schafft nicht so herbe Pein,
Wie ohne Dach und ohne Brot
Sich betten auf einen Stein.

Ada Christen.

Die Kaiserin Alexandra feodorowna von Russland

ist seit dem Todestage der kleinen Prinzessin Elisabeth von Hessen schwer erkrankt. Man nimmt mit Recht an, daß die Krankheit durch die große Erschütterung und Aufregung über das ganz unerwartet eingetretene Hinscheiden dieses neunjährigen, reizenden Kindes hervorgerufen wurde, welches die Kaiserin auf der Rückreise von Darmstadt nach Rußland begleitete. Die Annahme, daß es sich um eine Vergiftung handele, ist durch das Gutachten der Aerzte widerlegt. Die Kaiserin leidet an einer sehr gefährlichen Entzündung im Gehörgange, doch dürfte die gänzliche Wiederherstellung nur eine Frage der Zeit sein. Kaiserin Alexandra, geborene Prinzessin Alix von Hessen, ist jetzt 31 Jahre alt (geb. 6. Juli 1872), sie besitzt große Sympathien nicht allein in Rußland, sondern in allen civilisirter Länder der Erde.

Montreal

ist die bedeutendste Stadt Britisch-Nordamerikas, jener großen englischen Kolonie, welche die gleiche Entwicklung durchmacht, wie die Vereinigten Staaten, wenn auch in langsamerem Tempo, weil das Klima etwas kälter ist, als in der weiter südlich liegenden Union. Montreal hat daher noch einmal Anwartschaft darauf, ein zweites New York zu werden. Es liegt auf der großen, fruchtbaren Insel des St. Lorenzstromes und des Brätesflusses, welche sich hier vereinigen. Im Winter ist die Stadt, deren Gewässer fünf Monate im Jahre zugefroren sind, der Schauplatz großer Eisbelustigungen. Montreal hat schon jetzt ungefähr 300 000 Einwohner, zumeist eingewanderte aller Nationen.



Markt in Montreal. (Photographische Aufnahme.)



Vexierbild.

(Des Sängers Fluch)

Rost wird von Stahl und Eisen, sofern er nur ganz oberflächlich ist, durch Abreiben mit einem Korke entfernt, den man mit Olivenöl befeuchtet hat. Ist der Rost schon eingekesselt, so muß man dazu seinen Trippel zu Hilfe nehmen, den man auch mit etwas Schwefelblüte mischen kann. Die Mischung wird ebenfalls mit Olivenöl angerührt und mit einem Korke kräftig auf die verrostete Stelle aufgerieben. Bei noch tiefer eingekesselttem Rost muß Glaspapier und Sand zu Hilfe genommen werden, wenn erforderlich, auch etwas Weineisensäure. Es ist dann aber ausgeschlossen, daß die blanke Politur des Eisens wieder hergestellt werden kann.

Chinesischer Kitt. Kalbshorn, 54 Teile, Alaun, 6 Teile frisches Blut, 50 Teile milche zu einer Masse homogener Konsistenz. Dieser Zement wird in China teils zum Richten von Glas, Porzellan, Steingutwaren, Marmor etc., teils in verdünnter Form zum Anstreichen von Häusermauern, der Pappschachteln, Kessel, in denen sie Oele und Ötze aufbewahren etc., verwendet.

Bereitung von Radierpulver. Man nimmt 1 Teil Alaun, 1 Teil Bernstein, 1 Teil Schwefel, 1 Teil Salpeter, vermischt alles gut untereinander und bewahrt die Mischung in Gläsern auf. Wenn man von diesem Pulver etwas auf einen Tintenbleck oder eine frischgeschriebene Schrift bringt und mit einem weissen Lappen darüber streicht, so wird Tintenbleck oder Schrift von dem Papier verschwinden.



Wo ist der alte Sänger?

Frauen-Logik. Gatte: „Das ist hübsch von dir, liebe Frau, daß du in Berücksichtigung meiner verunreinigten Verhältnisse so einseitig bist und auf das neue Kleid verzichten willst.“ — Gattin: „Gewiß, Männchen, aber zur Belohnung für meine Liebe könntest du mir's doch kaufen.“

Ein modernes Kind. Das dreijährige Trudchen leugnet eine begangene Unart. Ihre Mama ist darüber traurig und Trudchen sagt: „Hat der liebe Gott es gesehen?“ — „Ja,“ entgegnet die Mutter, „er hat es gesehen und gehört.“ — „Hat er's durch's Teleskop gehört?“ fragt die kleine Moderne.

Erklärlicher Witzspuch. Müller: „Guten Tag, Herr Referendar.“ — Referendar Knechtbuber: „Nennen Sie mich nur Referendar, mit dem las mich ich nichts zu tun haben.“

Guter Appetit. Kellner: „Was wünschen der gnädige Herr zum Dessert?“ — Gast: „Als Dessert? Nun, da geben Sie mir Knoblsüße mit Kartoffelsoß.“

Durch die Blume. Gatte während des Essens: „Liebes Weibchen, ich glaube, in deinem Kochbuch befinden sich Trudselfehler.“

Zukunftspolizei. Rava: „Ja, Karlchen, wenn du groß bist, dann wirst du Soldat.“ — Karlchen: „Ach nein, Rava, ich will doch auch mal von den Kindermädchen weg.“

Entsprechende Variante. „Dieser alte Schiffskapitän scheint ja seinen Erzählungen nach ein recht bewegtes Leben hinter sich zu haben.“ — „Ja, er ist mit allen Seebunden begeben.“

Die richtige Praxis. Arzt: „Sie Unglückliche, Sie haben den Kranken innlich Branntwein gegeben, antwortet ihm damit einzureiben?“ — Frau: „D, das macht nichts, Sie sehen ja, es hat ihm ganz gut gebohlen.“

Ante: schied. A.: „Kannst du mir deinen Schneider empfehlen?“ — B.: „D ja, aber dich nicht ihm.“



Rosini. Gall, der berühmte Begründer der wissenschaftlichen Schädelkunde, verließ niemals eine Gesellschaft, ohne den Schädel eines jeden genau untersucht zu haben. Als er sich einige Monate in Mailand aufhielt, hatte er in einer Gesellschaft besonders den Schädel eines jungen Musiklers, welcher der Werbung aller zu sein schien, ins Auge gefaßt. Hören wir, wie Gall über ihn schreibt: „Ein glänzendes hübsches Auge, feines, verständnisvolles Näschen, hervorragende, freie, schöne Stirn, schöpferische Anlagen, Kraft, Anmut, Fruchtbarkeit.“ Dieser junge Musiker war Rosini.

Die Conknelien und die Samen färben ihre Zähne schwarz, weil sie das für eine Schönheit halten, während weiße Zähne ihnen für ein Zeichen des Ungehorsams und der Nachlässigkeit gelten. Wenn Knaben und Mädchen zwölf Jahre alt sind, wird die Operation vorgenommen, die etwa drei Tage dauert. Sie besteht in Beizen. Während der Zeit darf keine Nahrung zu sich genommen werden, da die Gesundheit durch ein Verschlucken von Beize gefährdet werden würde. Hoch und Niedrig, Arm und Reich unterwerfen sich dem, indem sie sagen: „Wir sind keine Hunde und Elefanten, die weiße Zähne besitzen.“

Warum Goethe Christiane Vulpius geheiratet hat, darüber sind noch heute die Ansichten verschieden. Ein eigentümliches Licht auf die Heirat wirft ein Brief des berühmten Mediziners Professor Rodger in Galle an seinen Freund Huseland in Berlin. Aus diesem Brief, welcher kurz nach der Schlacht von Jena geschrieben wurde, heben wir nachstehende Stellen heraus: „Die Franzosen haben in Weimar übel gehaust, sehr viel Häuser geplündert, einige Häuser ausgebrannt und andere mit brennenden Sachen angefüllt; Weiber und Kinder arg gemißhandelt. Wielands und Voigts Haus rettete nur der Zufall vor der Plünderung am ersten Tag, und am zweiten bot sich jeder eine Saubergarde aus. Es ist nicht wahr, daß Wieland und Goethe aus Achtung gegen ihren berühmten Namen eine Wache bekommen haben. Goethe wurde allerdings geplündert, und ein paar brutale Kerls drangen mit ihren Degen auf

ihn ein und hätten ihn vielleicht umgebracht oder wenigstens verunndet, wenn nicht die Vulpius sich auf ihn geworfen und ihn teils dadurch, teils durch einige silberne Vögel, die sie sorglich hergab, gerettet hätte. Dafür hat er sie geheiratet, und der Herzog hat nachher seine Einwilligung dazu gegeben. Daß Goethe sich unter dem Donner der Kanonen hat populieren lassen, wie in der „Hamburger Zeitung“ steht, ist ein platter Späß oder vielmehr eine dumme Lüge.“

Eigenartige Logik.



„Wo ist denn die Schnapsflasche?“
 „Sie ist hin. Du halt sie mir ja geltern in deinem Rausche an den Kopf geworfen!“
 „Das kommt davon, wenn man heiratet!“

Rätsel-Scke.

Kreuzrätsel.

Statt der Zahlen sind Buchstaben zu setzen, so daß bezeichnet:

1	2	1 2 3 4 alte Stadt,
		2 3 4 1 Kalifen,
3	4	3 2 1 4 italienisches Zingerringel,
		4 3 2 1 Gott.

Vorkehrätsel.

Melle, Mund, Kunde, Kante, Sekt, Fabe, Zelle.

Vor jedes der obigen Wörter ist eine zweisilbige Silbe zu setzen, so daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen: Teil des Ritzes, Vorname, Teil der Zeit, Linie des Kreises, kleines Tier, Quellnymphe, Säugtier. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen einen Dichter.

Geographisches Füllrätsel.

B - r - e - u - Stadt in Frankreich.
 - r - a - g - n Stadt in Deutschland.
 e - d - n Stadt in Deutschland.
 - o - l - u - e Stadt in Frankreich.
 h - r - i - g - u Stadt in Holland.
 - g - o - d Stadt in England.
 v - r - a - l - e Stadt in Frankreich.
 - l - e - f - l - Stadt in Deutschland.
 n - r - h - u - e - Stadt in Deutschland.

Sind die richtigen Namen gefunden, so erheben die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen deutschen Komponisten.

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Umstellrätsel: Ferien, Reis, Ahorn, Kasse, Kopal, Ernst, Reifen, Feris, Nador, Entel, Polka, Stern - Franke, Spener. - Charade: Bro, Debron.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Geramträger,
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 2.

Sonntag den 3. Januar.

1904.

Für das laufende Quartal werden noch
Abonnements auf den

Merseburger Correspondent

zum Preise von 100 Pf. resp. 120 Pf. von
allen Postanstalten, Postboten, sowie in der
Expedition entgegenzunehmen.

Inserate finden bei der großen Auflage
des Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

Was man vom Kinderschutzgesetz wissen muß.

III.

Für die Beschäftigung fremder Kinder ist An-
zeigepllicht eingeführt. Der Arbeitgeber muß vor
Beginn der Beschäftigung der Ortspolizeibehörde eine
schriftliche Anzeige machen, worin er die Betriebsstätte
und die Art des Betriebes anzugeben hat.

Es ist früher schon angeführt worden, daß das Kinder-
schutzgesetz sich auf jede gewerbliche Kinderarbeit bezieht, ob sie
nun vorwiegend und gegen Entgelt oder ohne Betrag und
eine Entgelt, ob sie kürzere oder längere Zeit dauert.
Das ist auch hinsichtlich der Anzeigepflicht zu beachten, jede
gewerbliche Arbeit fremder Kinder muß angezeigt werden.
Nur dann besteht keine Anzeigepflicht, wenn es sich nur um
gelegentliche einzelne Dienstleistungen handelt. Ein
Beispiel wird das hier machen. Ein Schneidmeister, der
gelegentlich durch den Nachbarschaft eine Dame zu seinen
Nähten tragen läßt, handelt keine Anzeige zu erstatten, die
Bügelin aber, die regelmäßig, wenn auch nur einmal in der
Woche die Kleider eines Kindes wäscht, dann die
Herrn der Gefolge und der Hüte.

Dem Altar gegenüber nahmen die Majestäten mit
den schon genannten Fürsichtlichen Platz, in der
ersten Reihe der Sessel außerdem noch Prinz Heinrich
und Prinz Gisel-Friedrich. Nach dem Gemeindegan-
gefang und der Kirurgie predigte Oberhofprediger
D. Dr. v. B. über Ep. Joh. 1, 5 B. 12: „Wer
den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, wer den
Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“
Er führte aus, daß die Kraft des Christentums sich
immer mehr betätigen müßte und würde, in allen
Lebenslagen, in allen Ständen und Berufen, auch in
der Politik. Der genannte Text sei der beste Neujahrswunsch.
Die Gemeinde sang „Nun danket alle
Gott“, Domchor und Blasorchester führten mit gewohnter
Klangschönheit und wachsender Tonfülle das „Nieder-
ländische Danzgebiet“ durch. Dann verließen die
Majestäten unter den Klängen des „Wibelmus von
Rassau“ das Gotteshaus, um sich im feierlichen
Zuge nach dem Weissen Saal zur Abhaltung der
Gratulationsfeier zu begeben. Vom Lustgarten herauf
dominierten die Salustische.

Im Weissen Saale, dessen hohe Fenster das hell-
tagelichte hereinfließen ließen, während die weißgoldenen
Decken in dem aus verborgenen Quellen strömenden
licht elektrischer Beleuchtungskörper funkelten, bildeten
die Hagen Spatier und Oberstleutnant v. Pilschov,
mit dem Sponten in der Rechten, ließ die Eschlo-
garde-Kompagnie mit altertümlichem Griff präsen-
tieren. Die Herren des großen Vorbitts traten dem
Thron gegenüber, Kaiser und Kaiserin vor denselben.
Die Prinzen stellten sich rechts, die Prinzessinnen
links auf. Den Balдахin des Thrones schmückten
Federarrangements in den deutschen Farben. Der
Oberhof- und Hausmarschall Graf Culenburg meldete
Seiner Majestät, daß alles zur Cour bereit sei, dann
begann das Diktieren unter den Marschmützen einer
Bläserkapelle. Rie-Dergeremonienmeister v. d. Knef-
bed führte die besitzenden Herren.

Als erster ging Reichsfürst Graf von Bülow
vorüber, mit dem der Kaiser wie auch die Kaiserin
Händedruck und freundliche Worte wechselten. Der
Kaiser empfing darauf die Reichsfürst, die in ihren
Salafarossen angefahren waren, die Staatsminister
und die kommandierenden Generale mit den in
Immediation befindlichen Admirale und begab
sich gegen 1 Uhr zu Fuß nach dem Zeughaus zur
Parolenübergabe hinüber. Hier waren die Generale
und die Offiziere der Garnison versammelt, alle nach
der neuen Vorschrift mit den Aksefädeln auf dem
Paletot. Der Kaiser nahm Meldungen und die



schleudert. Die ersten Künstler konnten sich nicht, stießen
jedoch zunächst unter der Kiste, da sie nur leicht befestigt
waren und das Thermometer unter Null gehen war.
Vereins hervorragende Künstler werden vernichtet. Am
Donnerstag morgen war die Zahl der Toten noch nicht genau
festzustellen; die Ethnologie zählte 536 Tote, die Morgen-
blätter geben die Zahl der Toten auf 502 an; auch voll-
endet, der Komische Oper in Paris nach der Pracht-
bau, wurde vollständig ein Raub der Flammen.

Veranstaltungen entziehen sich noch; das Feuer entzündet
durch Zugluft im Vertikalgang in den Kaminen.
Der Arbeitervorhang verhängt. Bei Wintern nach
dem ersten Feuerfall waren etwa sechshundert
Menschen flüchteten die Schauspiel. Der Komiker tief
„Absehbare wieder!“ Dieser fiel jedoch nur halb. Gleich-
zeitig wurden die hinteren Türen geöffnet, so daß Zugluft
entstand. Die Flammen, welche sofort die gesamten Kamine
ergriffen, schossen unter dem Vorhang zu dem Ballet-
raum über das Parterre bis hinauf zum Ball-
raum; inzwischen entzündete sich die Bank. Die Ballettbesucher
sprangen ins Parquet auf die Julienne, meist Frauen und
Kinder, die niedergestampelt wurden. Die Aufnahmefähigkeit
von der Katastrophe durch die Flammen angegriffen, dann
gelangten, während Hunderte sich durch die Türen zu drängen
versuchten, immer nur einige auf die Straße. Die Feuerwehr
bewältigte den Brand, meldete aber, daß nach Entfernung
von dreihundert Jahren das Feuer noch mit solchen volles-
pakt sei. Umgeben die Unglücksstätte und fragen
nach Verletzten.

Die Szenen, welche dem Ausbruch des Feuers folgten, sind
unbeschreiblich. Die Menschen wurden, teilweise bereits erschrickt,
hausenweise in der ausgetragenen Panik niedert-
getreten, da die Waddingen in wilder Hast den Aus-
gängen zustürzten. Die Leichen liegen dugendweise in den
Schaubühnen, bei den Seldensbeständen und auf den Polster-
sitzen. Sie sind fast ganz entleert und können insolge-
dessen nicht rekonstruiert werden, da die Weiber zu
Pumpen zerfallen oder zu Asche gefallen sind. Die
extremsten Verletzungen sind nicht zu erkennen. Die
Angehörigen über die Entstehungsurache des Feuers wider-
sprechen einander. Es wird gesagt, die elektrische Leitung sei
fehlerhaft gewesen, während die Leiter des Theaters das
Fehlgeschick dem Bestehen eines Gallembühnenfeldes zuschreiben. Die
Schaubühnen sind sämtlich geteilt. Als die Flammen sich
ausbreiteten, rief ein Mann im hinteren Ende des Saales
für 1300 Personen, größtenteils Frauen und Kinder, im
Theater anwesend, — nach den Türen stürzte. Die meisten
Todesfälle ereigneten sich im ersten und zweiten Rang. In
den hinteren Reihen am nächsten gelegenen Bühnen spielten sich
herzverzehrende Szenen ab. Die Weichen lagen in jeder nur
denkbaren Stellung, da meist halb nackt, mit vom Todesstampe
vergerzten Gesichtszügen.

Auch vor dem Theater spielten sich herzverzehrende Szenen
ab. Eben geteilt, halb verbrannte Mütter wollten sich
wieder in das brennende Gebäude stürzen, um ihre Kinder zu
retten. Eltern und Verwandte jammernten dazwischen hinter
dem unerlöschlichen Wall der Polster und kämpften geradezu

die im Bezirk von Raigan in Ischili weniger als
150 Kilometer von Peking jagten, von russischen
Soldaten angehalten und nach ihren Pässen gesteckt
worden.

Die Meldungen in der englischen Presse gehen
alle bunt durcheinander, bald wird von einem Rück-
geben Russlands erzählt, bald von immer stärker
gegenüber China angespannten Forderungen Russlands.
Japan feht seine Küstungen fort. Das „Reuter-
sche Bureau“ erfährt, daß Japan auch die zwei gegen-
wärtig in Genoa im Bau befindlichen argentinischen
Kriegsschiffe gekauft habe.

Aus Tokio wird dem „Bureau Reuter“ unterm
Datum des Donnerstag gemeldet: Jetzt, wo von der
japanischen Regierung die nötigen Vorbereitungen für
alle Möglichkeiten vollendet sind, ist in den Dingen
eine zeitweilige Ruhe eingetreten; es sind keinerlei
neue Vorgänge zu verzeichnen. — Auf der japanischen
Gesandtschaft in Berlin herrscht nach der „Post“ „Zig-“
die Anschauung vor, daß keine Veranlassung vor-
handen sei, die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung
des russisch-japanischen Zwistes aufzugeben. Die Ver-
handlungen zwischen den beiden Mächten sollen für
die Möglichkeit eines Ausgleiches in letzter Stunde
nicht ungünstig liegen und werden eifrig fortgesetzt.

Politische Übersicht.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef
hat am Donnerstag vorwiegend Angelegenheiten
betrafend die Beziehungen zu den Balkanländern
und Rumänien behandelt zu haben, verhö-
ren. Zwei von ihnen hatten Rösche bei sich, um ihre
Beurteilung zu hören. Viele andere wurden gefällig, aber nach
Vernehmung wieder freigelassen.

Das Troquoists-Theater war in diesem Jahre
mit einem Aufwande von einer Million Dollar erbaut
worden. Es galt als eines der schönsten Theater der Welt;
seine innere Ausgestaltung wurde angeblich nur von der
Großen Oper in Paris überboten. Es wurde im November
eröffnet. Das Theater war im Besitz des jugoslawischen
amerikanischen Theater-Trusts. Es hatte im ganzen 7000 Personen,
im Parterre allein 700. Das Gebäude war ganz aus
Marmor und Stahl errichtet und galt daher als vollkommen
feineres. Das Troquoists-Theater stand in der Randoph-
straße zwischen State und Dearbornstraße, also im geschäftlichen
Teile der Stadt Chicago, wo sich auch die Nielsen-Bücherei
und Warenhäuser befinden. Ein wahres Kunstwerk war das
Theater des Troquoists mit seinen breiten Treppen aus Marmor
und vergoldetem Eisen. Die Bühne war nicht der des
Metropolita-Opernhauses zu New-York und des Auditoriums-
Theaters in Chicago die größte in Amerika.

Jetzt nach früheren Theaterbrände zum Vergleich
mit der Chicagoer Katastrophe herbei, so erweist sich der
Brand in Chicago als ein Unglück, das alle ähnlichen
Brandfälle von Boston bis an das Ende der Welt
einzigartig weit hinter sich läßt.

Gerade in Chicago sind Theaterbrände in den letzten
50 Jahren verhältnismäßig häufig gewesen. Seit dem Jahre
1851 sind dort nicht weniger als 21 Schauspielhäuser
den Flammen teilweise oder gänzlich verfallen worden, aller-
dings mit Einschluß der sieben Theater, die der genialen
Erfindung des Erfinders des Erfinders 1871 zum Opfer gefallen
sind. Eine der „Post“ vorliegende Liste zählt in den
Jahren 1797 bis 1896 in der Welt insgesamt 1115 Theater-
brände auf, von den 462 allein auf die Vereinigten Staaten
kommen. In der Spitze dieser Liste steht New-York mit
41 Fällen, dann aber folgt London mit 35.

Bei dem Brande in Chicago hat sich wieder gezeigt, daß
die Korrosivität der Wenge und der dadurch entzündete
unlösliche Kampf der einzelnen gegeneinander mindestens
ebenso viele Opfer fordert als die Flammen. Solch unheim-
liche Szenen haben bei den Theaterbränden in Wiga und
Wien 1881, in Eger 1885 und Paris 1887 ihre unheilvolle
Rolle gespielt, und nur der, welcher recht brutal und geradezu
inhaltlos seiner Haut wehrte, blieb Sieger und kam auf
Reife einer großen Anzahl anderer Menschlichkeiten davon.
Wenn ihn nicht selbst nur im letzten Augenblick das Schicksal
erwählte und einer der Niedergeworfenen so viel Kraft besaß, sich
im letzten Todeskampfe am Ihu zu klammern und so sich
herunterzureißen. Bei dem Theaterbrande zu Eger befanden
sich oben auf der Gallerie Matrosen. Als das Untergewölbe
brach, gogen sie ihre Weiber und Kinder, in geschlossener
Reihe vorübergehend, über die Flammen hinweg, aber
unabsehlich, um sich auch zu retten, in den Weg kam. Der-
artige Menschen, die risikofreudig ihren eigenen Tod wegen
ihrer Nächsten ins Verderben stoßen, hat es immer bei der-
artigen Anlässen gegeben und wird es immer geben; es
braucht ja nur an dem Bagdadbrand in Paris erinnert zu
werden, welcher hohe und vornehme Herren, die in Salons
demnächst sicher die risikofreudigsten Szenen ge-
sehen waren, in einer Lage, als das Feuer noch nicht
ihre Frachtkisten erreicht hatte, brutal Frauen und
damit ins Verderben rissen, um selber ihr bishigen Leben in
Eichergelb zu bringen.